



Hanna Lehming

ASCHKENAS



Jüdisches Leben in Deutschland



Inhalt

Vorwort	3
---------------	---

Kapitel

1. Das biblische Israel	4
2. Die Zeit des Zweiten Tempels	7
3. Das Rabbinische Judentum	10
4. Vom Römischen Reich bis zur Zeit von Karl dem Großen	13
5. Blütezeit des Judentums	16
6. Die Katastrophe der Kreuzzüge	19
7. Judentum und Kirche	22
8. Antijüdische Legenden und Pogrome	25
9. Vertreibungen und Ostjudentum	28
10. Das Landjudentum entsteht	31
11. Duldung mit Beschränkungen	34
12. Aufklärung und Emanzipation	37
13. Judentum im Kaiserreich	40
14. Antisemitismus – Antimoderne	43
15. Weimarer Republik: Deutschtum – Judentum?	46
16. Zionismus und Auswanderung	50
17. Vernichtung des deutschen Judentums	53
18. 1945 bis 1989: Auf gepackten Koffern?	57
19. Jüdisches Leben in Deutschland heute	61

Porträts

Josel von Rosheim. Fürsprecher der Juden in Deutschland	64
Glikl von Hameln. Kauffrau, Mutter, Autobiografin	65
Martha Jacob. Nur 15 Zentimeter fehlten zum Weltrekord	66
Erich Seelig. Kämpfer im Ring und gegen Nazis	67
Heinrich Heine. „Die Freiheit der Meinung setzt voraus, dass man eine hat“	68

Serviceteil

Glossar jüdische Geschichte und Religion	70
Literaturhinweise	74
Weblinks und Unterrichtsmaterialien	76
Bildnachweise	77

→ Begriffe, die im Text **gefettet** sind, werden im Glossar erklärt.

Für freundliche Kooperation und Bereitstellung von Fotos danken wir: Armin Levy/Raawi Jüdisches Magazin, Gesche Cordes, Gabriela Fenyes, Friedrich-Ebert-Stiftung, Jüdische Gemeinde Rostock, Jüdische Gemeinde Frankfurt/M. K.d.ö.R., Jüdisches Museum Berlin, Jüdisches Museum Frankfurt/M., Jüdisch Historischer Verein Augsburg (JHVA), Leo Baeck Institute New York, Schulforum Limburg-Weilburg, Schulmuseum Lohr am Main, Staatsarchiv Würzburg, Stadtarchiv München, Stadtarchiv Norderney, Rudolf Uhrig, United States Holocaust Memorial Museum, Verein Förderkreis Synagoge Laufersweiler e.V., Yad Vashem Photo Archive.



Vorwort

Wer denkt beim Thema „Jüdisches Leben in Deutschland“ an den großen Gelehrten RaSCHI, der im 11. Jahrhundert in Worms lehrte? Wer kennt Josel von Rosheim, der in Zeiten schlimmster Verfolgungen mutig und klug viele jüdische Gemeinden vor Vertreibung schützen konnte? Wer hat von der jüdischen Sportlerin Martha Jacob gehört, die 1929 als 18-jährige Speerwerferin den Weltrekord nur um 15 Zentimeter verfehlte?

Jüdisches Leben auf dem Gebiet des späteren Deutschland ist bereits seit mehr als 1700 Jahren belegt, genau seit dem Jahr 321. Die von mir konzipierte Ausstellung ASCHKENAS und das vorliegende gleichnamige Heft beginnen allerdings nicht erst in diesem Jahr, sondern bereits im 13. Jahrhundert v. u. Z. Drei Kapitel zeichnen die Stationen der Entstehung des Judentums und seiner zentralen Inhalte nach. Fast tausend Jahre lebten Juden und Christen im späteren Deutschland in relativem Frieden miteinander. Das ist bemerkenswert und vielleicht wenig bekannt. ASCHKENAS war die jüdische Bezeichnung für das deutsche Gebiet damals. Sie gab der Ausstellung und diesem Heft den Namen.

Das jüdische Erbe in den sogenannten SchUM-Städten am Rhein ist einzigartig, weltweit bekannt und lebendiger Bestandteil des aschkenasischen Judentums. Die Kreuzzüge ab dem Jahr 1096 setzten dieser Blüte ein jähes Ende. Sie waren der Auftakt zu Jahrhunderten von Pogromen und Massakern, Legendenbildungen,

Verfolgungen und Vertreibungen der Juden aus den Städten. Daran kann auch diese Publikation nicht vorbeigehen, denn erstens liegt der Ursprung der Judenfeindschaft vor allem in der Predigt der Kirche und zweitens ist sie nicht überwunden.

ASCHKENAS zeigt, wie das deutsche Judentum lebte und sich behauptete durch Bewahren religiöser und sozialer Traditionen, durch die Suche nach Identität in Zeiten des Wandels, durch Anpassung und Abgrenzung, durch enorme innovative kulturelle, akademische und wirtschaftliche Kräfte und schließlich auch durch die Ausbildung eines jüdischen Nationalismus.

Der Völkermord der Nationalsozialisten hat das einstige deutsche Judentum unwiderruflich zerstört. Die wenigen Überlebenden begründeten bereits 1945 wieder Gemeinden in Deutschland. Doch erst seit den 1990er Jahren hat das jüdische Leben durch Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion kräftigen Aufschwung erfahren und ein neues deutsches Judentum entstehen lassen.

Hanna Lehming

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Arno Herzig, Rabbiner Yuriy Kadnykov, Rabbiner Dr. Gabor Lengyel und Raphael Pifko für ihre fachkundige Beratung. Abut Can von der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg danke ich für seine kundige, zuverlässige und freundliche Unterstützung dieses Projekts. Für ihr engagiertes Eindenken in das Thema, die professionelle grafische Umsetzung und gute Zusammenarbeit danke ich besonders Susanne Adamek.

Das biblische Israel



Mose empfängt die Gebote: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. [...] Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun.“ (2. Mose 19,5-8). Bild aus der Pessach Haggadah Altona 1738.

Die Anfänge

13. Jh. v. u. Z. | Aramäisch sprechende Halbno-
maden siedeln im Land Kanaan. Das ist heute
etwa das Gebiet von Israel und Palästina. Ihre
Familien verbünden sich im Laufe der Zeit zu
Stämmen.

Um 1250 v. u. Z. | Im östlichen Mittelmeerraum herrscht eine Hungersnot. Dort lebende Stammesangehörige fliehen nach Ägypten. Der ägyptische Herrscher, der Pharao, macht sie zu Sklaven. Später gelingt es ihnen zu fliehen. Biblischen Bericht zufolge erhält Moses, ihr Anführer und Prophet, am Berg Sinai von Gott zehn Gebote. Er legt sie den Geflüchteten vor. Die Bibel nennt sie das Volk **Israel**. Sie schließen mit Gott einen Bund. Die ausführliche Erzählung findet sich 1. Mose 37 bis 2. Mose 20.

Ältester Beleg für den Namen ISRAEL

Auf der ägyptischen Merenptah-Stele findet sich der älteste und einzige nichtbiblische Beleg für die Existenz des Namens Israel. Er stammt aus der Zeit der pharaonischen Ramses-Dynastie (1292-1070 v. u. Z.). Die schwarze Granitstele wurde 1896 in den Ruinen des Totentempels von Pharao Merenptah (19. Dynastie, Neues Reich) gefunden.

Der Eine Gott

Um 1100 v. u. Z. | Hunger, Beduinenüberfälle und die Invasion des Seevolks der Philister zwingen Bewohner der Küstenregion Kanaans in die Berge von Galiläa und Judäa. Sie schließen sich zu einem Bündnis namens „Israel“ zusammen. Bei ihnen entsteht der Glaube an einen einzigen Gott (Monotheismus). „Und Gott redete alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ [2. Mose 20,1-3]

Königreich Davids

997 v. u. Z. | König David eint die Stämme zum Königreich Israel. Als Hauptstadt des Reiches wählt er die Ansiedlung Jerusalem. Er initiiert den Bau des Ersten Tempels. [Biblischer Bericht: ab 1. Samuel 16]



Das vereinigte Königreich Israel unter den Königen David und Saul (11. Jh. v. u. Z.).



*Meremphah-Stele
(ca. 1200 v. u. Z.),
ältester Beleg für
den Namen „Israel“.*



SCHABBAT | Schabbat-leuchter, Wein und Schabbat-Brot (Chala) unter einer bedruckten Decke.

962-955 v. u. Z. | Davids Sohn Salomo setzt den Bau des Tempels in Jerusalem um. [Biblischer Bericht: 1. Könige 6]

926 v. u. Z. | Teilung des Reiches in ein Königreich Israel im Norden und ein Königreich Juda im Süden.

720 v. u. Z. | Die Großmacht der Assyrer erobert das Nordreich Israel. Die zehn dort lebenden Stämme werden deportiert und verschwinden in der Geschichte.

597 v. u. Z. | Die Großmacht der Babylonier erobert das Südreich Juda. Hier leben die Stämme Benjamin und Juda. Der Tempel wird zerstört, die Oberschicht des Stammes Juda wird nach Babylon deportiert.
[Gebet der Deportierten: Psalm 137]

Wendepunkt Babylonisches Exil

597-539 v. u. Z. | Wie sollen die Verschleppten ihren Glauben ohne Tempel praktizieren? Sie müssen ihm neue Formen geben. Dies ist das große Verdienst der sogenannten **Schriftgelehrten**. Sie machen das Judentum zur Religion der Schrift. Die bis dahin mündliche Überlieferung wird aufgeschrieben. Die **Tora** entsteht. Sie wird sozusagen zu einem mobilen Heiligtum anstelle des Tempels. Ort des Schriftstudiums wird die **Synagoge** (übersetzt: Versammlungsraum). Die Heiligung des **Schabbat**, des wöchentlichen Ruhetags von Freitagabend bis Samstagabend, wird ein wichtiges Kennzeichen des Judentums.

TORA | Der ehemalige Landesrabbiner von Mecklenburg, William Wolff, mit der Torarolle.



SYNAGOGUE | Die große Synagoge der ungarischen Stadt Pécs. Die hebräische Inschrift über der Uhr lautet: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen für alle Völker.“ (Jes. 56,7)



Die Zerstörung des Tempels und die Deportation eines Großteils der Bevölkerung war ein Wendepunkt in der Geschichte Israels und des Judentums. Ohne das zentrale Heiligtum in Jerusalem musste es sich neu erfinden. Schabbat, Synagoge, Tora und Beschneidung wurden zu Identitätszeichen des Judentums bis heute. Das Gemälde *Die Flucht der Gefangenen* von Jacques Joseph Tissot (ca. 1896-1902) lässt das Deportationsgeschehen ahnen.

Die Zeit des Zweiten Tempels



Die Westmauer (häufig ‚Klagemauer‘ genannt) ist der einzig verbliebene Teil der westlichen Umfassungsmauer des Tempelplatzes. Sie ist die wichtigste heilige Stätte des Judentums. Foto zwischen 1898 und 1946.

Warum die Bezeichnung Judentum?

538 v. u. Z. | Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs Juden ist Judäer, nämlich Angehörige des Stammes Juda. Der persische König Kyros erlaubt den verschleppten Judäern, aus Babylon nach Jerusalem zurückzukehren. Nur die Angehörigen des Stammes Juda setzen nun die Geschichte und Tradition Israels fort. Seither werden Volk und Religion Israels insgesamt das **Judentum** genannt.

520 v. u. Z. | Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem. Etwa 500 Jahre später baut König Herodes der Große den Tempel zu einem kolossalen Heiligtum aus. Heute steht nur noch ein Teil der westlichen Umfassungsmauer des Tempelbezirks, die **Westmauer**, von Christen oft fälschlich ‚Klagemauer‘ genannt. Sie ist die wichtigste heilige Stätte des Judentums.

Aufstand der Makkabäer

332 v. u. Z. | Der griechische König Alexander der Große erobert das Land. Der Einfluss der griechischen Kultur wird immer stärker. Es beginnt das Zeitalter des sogenannten Hellenismus. Jüdische Gelehrte übersetzen die Tora ins Griechische. Nach der Zahl der 70 Übersetzer wird sie **Septuaginta** genannt.

Chanukka

166-160 v. u. Z. | Gegen die hellenistischen Einflüsse empört sich die Priesterschaft der Makkabäer. Weil der jüdische Tempel entweiht wird und weil der hellenistische Herrscher Antiochus IV im Jahr 167 v. u. Z. die Ausübung der jüdischen Religion verbietet, bricht der Aufstand los. Die siegreichen **Makkabäer** haben sich für einhundert Jahre (165-63 v. u. Z.) eine Erberrschaft über die Juden erkämpft. Das jüdische **Chanukka**-fest erinnert an dieses Ereignis und die Wiedererweihung des Tempels in Jerusalem.

[Biblischer Bericht: 1. Makkabäer 1ff]

Römische Besetzung Judäas

63 v. u. Z. - 634 u. Z. | Im Jahr 63 v. u. Z. erobert der römische Feldherr Pompeius Judäa und macht das Gebiet zu einer römischen Provinz. Staatliche und religiöse Unterdrückung der Juden durch die Römer löst einen Aufstand aus. Der jüdische Krieg gegen die römische Besatzung dauert drei Jahre. Dann wird er niedergeschlagen.

70 | Die Römer zerstören den 2. Tempel. Juden wird der Zutritt in die Stadt Jerusalem verboten. Ein großer Teil der Bevölkerung wird versklavt. Die meisten Juden wandern aus. Sie schließen sich jüdischen Gemeinden an, die teils schon seit Jahrhunderten in der Diaspora leben.

Das Ende jüdischer Autonomie

132-135 | Der Jude Bar Kochba wagt einen erneuten Aufstand gegen Rom. Die Römer antworten mit einem Vernichtungsfeldzug. Die Überlebenden des Aufstands werden aus Judäa vertrieben. Zur Strafe benennt der römische Kaiser Hadrian die Provinz Judäa in „Syrien-Palästina“ um. Die Namen Jerusalem und Judäa sollten für immer aus der Erinnerung der Geschichte getilgt werden.

Die „Palästina“ genannte Provinz blieb bis zum Mittelalter ein Zentrum des Judentums. Bis zum Jahr 1948 jedoch gab es kein jüdisches Gemeinwesen mehr. Das Judentum existierte fast zwei Jahrtausende lang auf der ganzen Welt nur als Minderheit unter anderen Völkern. Die jüdischen Gelehrten erklärten die **Diaspora (hebräisch: Galut)** – die Existenz außerhalb des traditionellen Heimatlandes – als neue Lebensrealität des jüdischen Volkes.

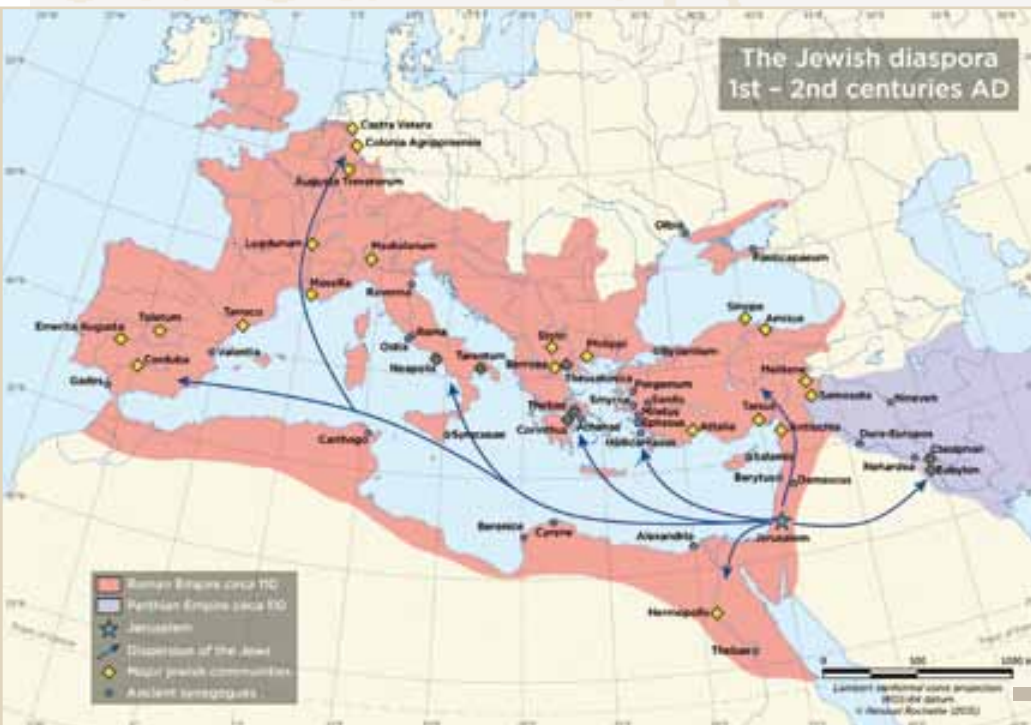
Jüdische Gemeinde in Köln

321 | Der früheste urkundliche Beleg für die Existenz einer jüdischen Gemeinde auf dem Gebiet des späteren Deutschland kommt aus Köln. Im Erlass des Kaisers Konstantin von 321 heißt es: „*Allen Stadträten gestatten wir durch allgemeines Gesetz, Juden in die Kurie zu berufen.*“ Das heißt: Juden durften öffentliche Ämter wahrnehmen.



Das römische Dekret aus dem Jahr 321, in dem erstmals Juden in Deutschland erwähnt werden, ist Teil der Gesetzessammlung Codex Theodosianus.

Diesen Chanukkaleuchter von 1662 aus der Altonaer Hauptsynagoge fand der in Hamburg geborene Hebraist und Judaist Naftali Bar Giora Bamberger (Mitte) 1991 im Magazin des Altonaer Museums. Gottesdienst mit dem damaligen Landesrabbiner Nathan Peter Levinson (l.) anlässlich der Rückführung des mehr als einen Meter hohen Messingleuchters in die Synagoge Hohe Weide.



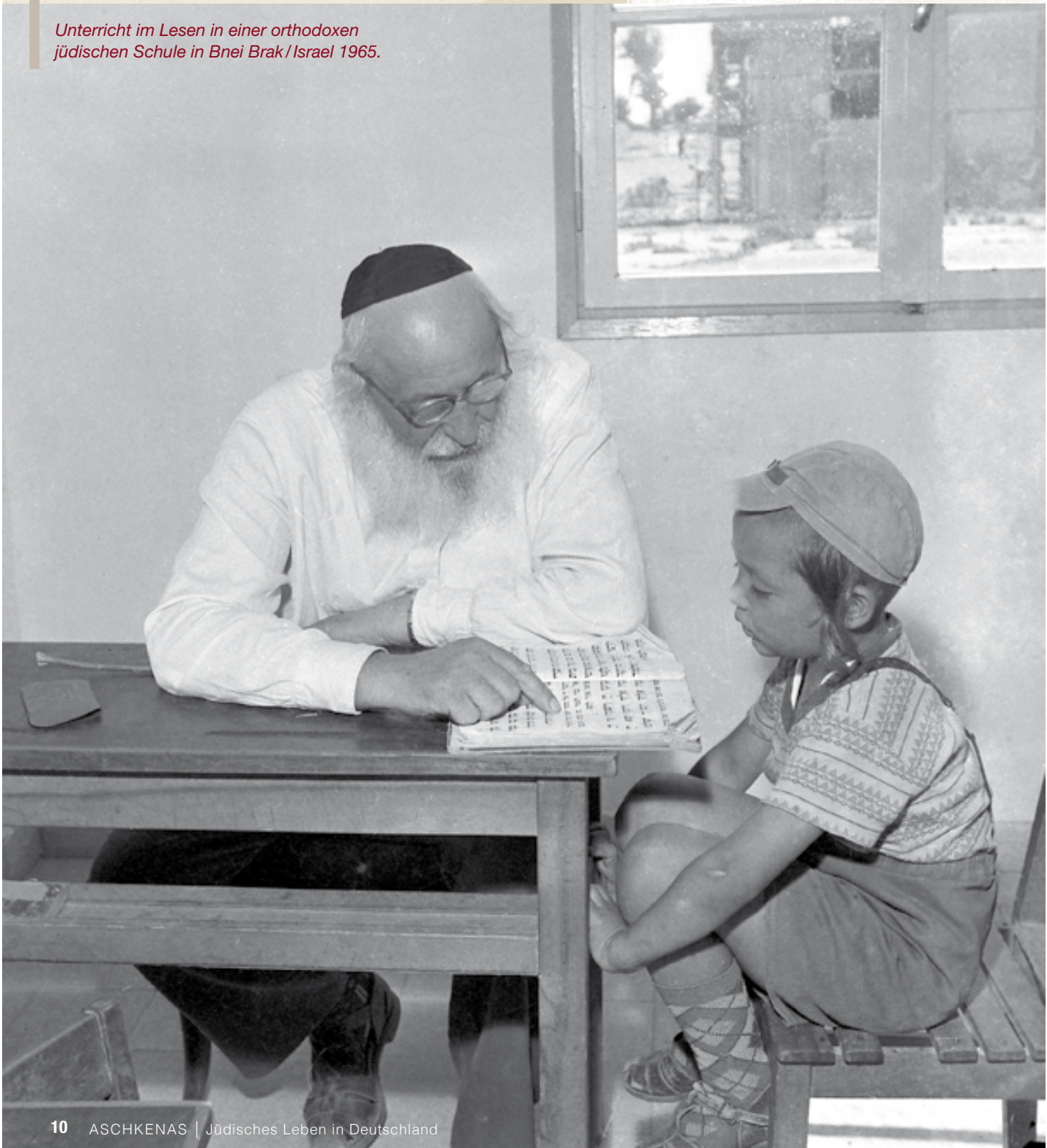
Die jüdische Bevölkerung im Römischen Reich im 1. und 2. Jh., ihre Zerstreuung und ihre Synagogen sowie größere jüdische Gemeinschaften, darunter auch das spätere Köln, auf der Karte lateinisch Colonia Agrippinensis genannt.



Darstellung des römischen Triumphzuges nach dem Sieg über die Juden in der Innenwand des Titusbogens in Rom. Römische Soldaten führen jüdische Sklaven und Kriegsbeute aus dem Jerusalemer Tempel mit, besonders die goldene Menora, den siebenarmigen Leuchter.

Das Rabbinische Judentum

Unterricht im Lesen in einer orthodoxen jüdischen Schule in Bnei Brak / Israel 1965.



Die Pharisäer retten das Judentum

70-100 | Die Zerstörung des Tempels war für das Judentum traumatisch und brachte einschneidende Veränderungen mit sich. Ohne das zentrale Heiligtum des Tempels konnte es keine Opfer mehr geben. Der Hohepriester und das gesamte Priestertum verloren ihre Funktion.

Entscheidend für das Überleben des Judentums wurden nun die **Pharisäer** und **Schriftgelehrten**. Um Rabbi Jochanan ben Zakkai sammelte sich ein Kreis von Gelehrten, die sich bemühten, jüdisches Leben ohne Tempel neu zu denken.

- Die **Synagoge** als Ort des Studiums der Tora ersetzte von nun an endgültig den Tempel.
- Das Gebet trat an die Stelle der Opfer im Tempel.
- Familie und Heim traten an die Stelle des Priestertums.

Lesen und Lernen

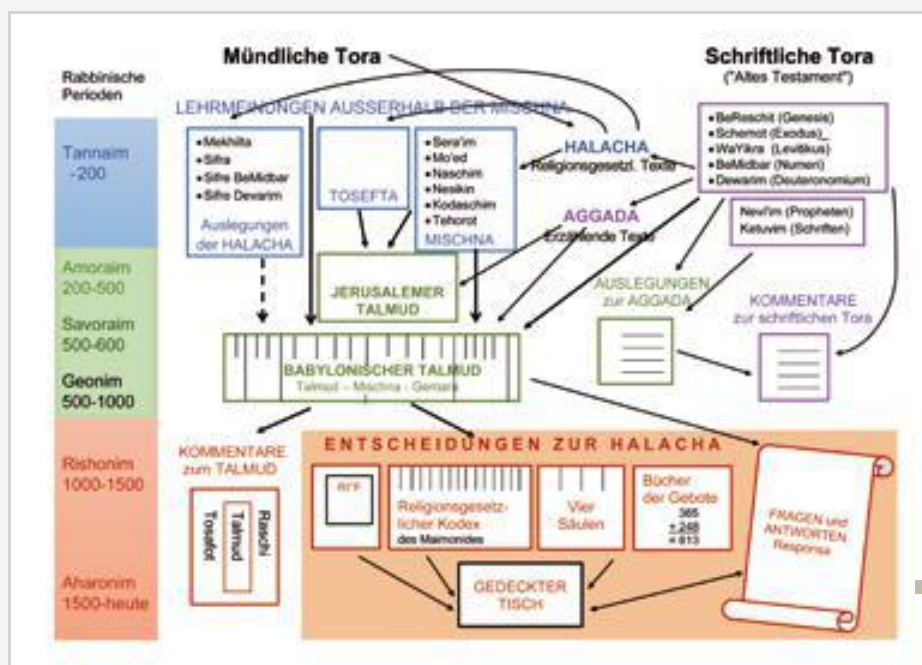
Leben nach dem Religionsgesetz, der **Halacha**, und Schriftstudium prägten seit der Zerstörung des 2. Tempels jüdische Identität. Alle jüdischen Jungen mussten daher Lesen und Schreiben lernen. Bereits im 1. Jh. galt für sie eine Schulpflicht.



Rabbi Johanan Ben Sakkai betrauert die Zerstörung des Tempels und sammelt Gelehrte um sich. Detail des sieben-armigen Leuchters vor dem israelischen Parlament, der Knesset, in Jerusalem.



Ein jüdisches Mädchen beim Vorlesen aus der Tora zur Feier ihrer Religionsmündigkeit. Sie ist jetzt eine Bat Mitzwa, eine Tochter der Gebote.



Jüdisches Schrifttum ist eine komplizierte Welt. Das Schema zeigt die zwei Säulen des Judentums: schriftliche und mündliche Torah. Es illustriert den enormen Umfang des Schrifttums, das über Jahrhunderte gesammelt wurde, und die vielen Beziehungen der Kommentare untereinander.



Eine Seite im Talmud gibt immer eine Diskussion wieder. Im Zentrum (1) ein Text aus der Mischna (2./3. Jh.), (2) Kommentar der Gemara (6. Jh.), (3) Kommentar des mittelalterlichen Gelehrten RaSCHI, (11./12. Jh.), (4) Tosafot, zahlreiche Kommentare zu RaSCHI, (5) zahlreiche weitere Kommentare am Rand der Seite.

Tora und Talmud

ab 70 | Das Rabbinische Judentum gründet auf zwei Säulen: der „Schriftlichen Tora“ und der „Mündlichen Tora“. Die schriftliche Tora im engeren Sinn sind die 5 Bücher Mose, im weiteren Sinn der **Tanach**, die hebräische Bibel. Die mündliche Tora ist die Zusammenfassung des größten Teils der mündlich überlieferten Tradition im Talmud. Sie gilt als ebenso verbindlich.

200-1000 | Der **Talmud** enthält Erklärungen der schriftlichen Tora. Die Auslegungen, Aktualisierungen und Kommentierungen wurden von den Pharisäern und ihren Schulen gesammelt. Nach der Zerstörung des Tempels wurden sie aufgeschrieben. Sie ermöglichten eine einheitliche Religionsausübung der noch bestehenden Jüdischen Gemeinden im Land Israel und in der **Diaspora** und eine flexible, situationsgerechte Auslegung der Tora.

Mit dem 11. Jahrhundert war die Verständigung über Inhalte und Umfang des Talmud grundsätzlich abgeschlossen und damit der Grundstein für das heute gelebte Judentum gelegt. Es gab zwei Zentren des gelehrten Judentums: eins im Land Israel und eins in Babylon im heutigen Irak. In beiden Zentren wurde ein Talmud gesammelt.

Ende 5. Jh. | Abschluss des Jerusalemer **Talmud**

7. Jh. | Abschluss des bedeutenderen Babylonischen **Talmud**



Eine jüdische Familie bei der Feier des Pessachfestes. Ausführlich wird die Erzählung vom Auszug der Israeliten aus Ägypten gelesen. Zum gemeinsamen Mahl gehören symbolische Speisen und Kräuter, Wein und ungesäuertes Mazze-Brot. In biblischen Zeiten war Pessach ein Wallfahrtsfest, zu dem die jüdischen Familien zum Tempel pilgerten.

Vom Römischen Reich bis zur Zeit von Karl dem Großen



*Kalif Harun al-Rashid empfängt die Gesandten Karls des Großen 798.
Der Kalif schenkte Karl einen asiatischen Elefanten namens Abul
Abbas, den der jüdische Fernhändler Isaak 801 ins Frankenreich brachte.
Reproduktion eines Sammelbildes der Firma Liebig, um 1900.*

Volles Bürgerrecht für Juden

Unter den römischen Kaisern haben Juden volles Bürgerrecht. Jüdischen Gemeinden ist teils eine innere Selbstverwaltung gestattet. Bei ihrer Wanderung in den Norden folgen die Juden den römischen Legionen. Sie helfen beim Ausbau des Handelsnetzes und übernehmen gleichsam die Rolle von Kolonisatoren. Ihre rechtliche Stellung ist während der römischen Zeit gesichert. Erste jüdische Gemeinden bilden sich an der rheinischen Nord-Süd-Straße.

Die Kirche gewinnt an Macht

5./6. Jh. | Mit dem Untergang des Römischen Reichs gewinnt die Kirche an Macht. Die Situation der Juden verschlechtert sich.

527-565 | Unter dem christlichen Kaiser Justinian wird den Juden das römische Bürgerrecht verwehrt.

590-604 | Papst Gregor der Große legt die päpstliche Judenpolitik des Mittelalters fest. Ihre wichtigsten Grundsätze lauten: Ablehnung der Zwangstaufe und Verbot von Übergriffen auf wirtschaftlichen Besitz von Juden. Bis zum 8. Jh. gelten Juden – wie Angehörige anderer Völker auch – als Freie und Fremde, die Grund erwerben und Waffen tragen dürfen, ohne die Schirmherrschaft des Kaisers aber schutzlos sind. Sie erhalten wie Kleriker, Kaufleute, Witwen und Waisen königlichen Schutz, Königsmunt oder **Judenregal** genannt.

6./7. Jh. | Juden leben als Handwerker, Gelehrte und Händler ausschließlich in großen Städten. Jüdische Fernhändler bringen Luxuswaren aus Zentralasien bis nach Aachen.

Der Jude Isaak und der weiße Elefant

8./9. Jh. | Von einer fortlaufenden und dokumentarisch gesicherten Geschichte der Juden auf deutschem Boden kann erst seit der Zeit der Karolinger (8. Jh.) die Rede sein. Urkundlich belegt ist aber folgende Begebenheit: Im Jahr 801 schickte Kaiser Karl der Große eine dreiköpfige Delegation zum Kalifen Harun Ar-Raschid nach

Bagdad. Jüdische Kaufleute waren damals aufgrund ihrer geographischen Kenntnisse, ihrer Sprachkompetenz und geschäftlichen Verbindungen am ehesten in der Lage, eine solche Reise zu organisieren. Daher wählte der Kaiser den „Juden Isaak“ als Reiseleiter. Er überlebte als Einziger die Strapazen der einjährigen Reise und überbrachte dem Kaiser das Geschenk des Kalifen: einen weißen Elefanten namens Abul Abbas.

Königliche Schutzerlasse

1. Hälfte 9. Jh. | Da die Juden rechtlich schutzlos waren, erbaten sie von Kaiser Karl dem Großen und später von seinem Sohn Ludwig dem Frommen Schutzbriefe. Karl der Große schätzte ihre Wirtschaftskraft und bot ihnen daher besonderen Rechtsschutz, für den sie dem König jährlich ein Zehntel ihres Handelsgewinns abzuführen hatten. Im Jahre 825 gewährte Ludwig der Fromme gegen kirchlichen Widerstand jüdischen Händlern seines Reichs Lebensschutz, Steuerbefreiung, freie Religionsausübung, rabbinische Gerichte und Schutz ihrer Sklaven vor Zwangstaufen.



Der weiße Elefant kommt in Aachen an, gelenkt von einem Elefantenführer. Sein riesiger Körper füllte das ganze Tor aus und es herrschte atemlose Stille. Niemals zuvor hatten die Aachener Bürger einen Elefanten gesehen. Der Kaiser nahm Abul Abbas gerne auf Reisen mit, um seine Macht zu demonstrieren. Im Sommer 810 aber verendete der Elefant plötzlich. Bild: Collage.



Welche Reiseroute hat der jüdische Delegationsleiter Isaak wohl gewählt?
Auflösung: S. 75.

Gegen Bezahlung konnten Juden königlichen Schutz erhalten. Schutzjude mit spitzem Hut vor dem König, Sachsenspiegel, 1220.

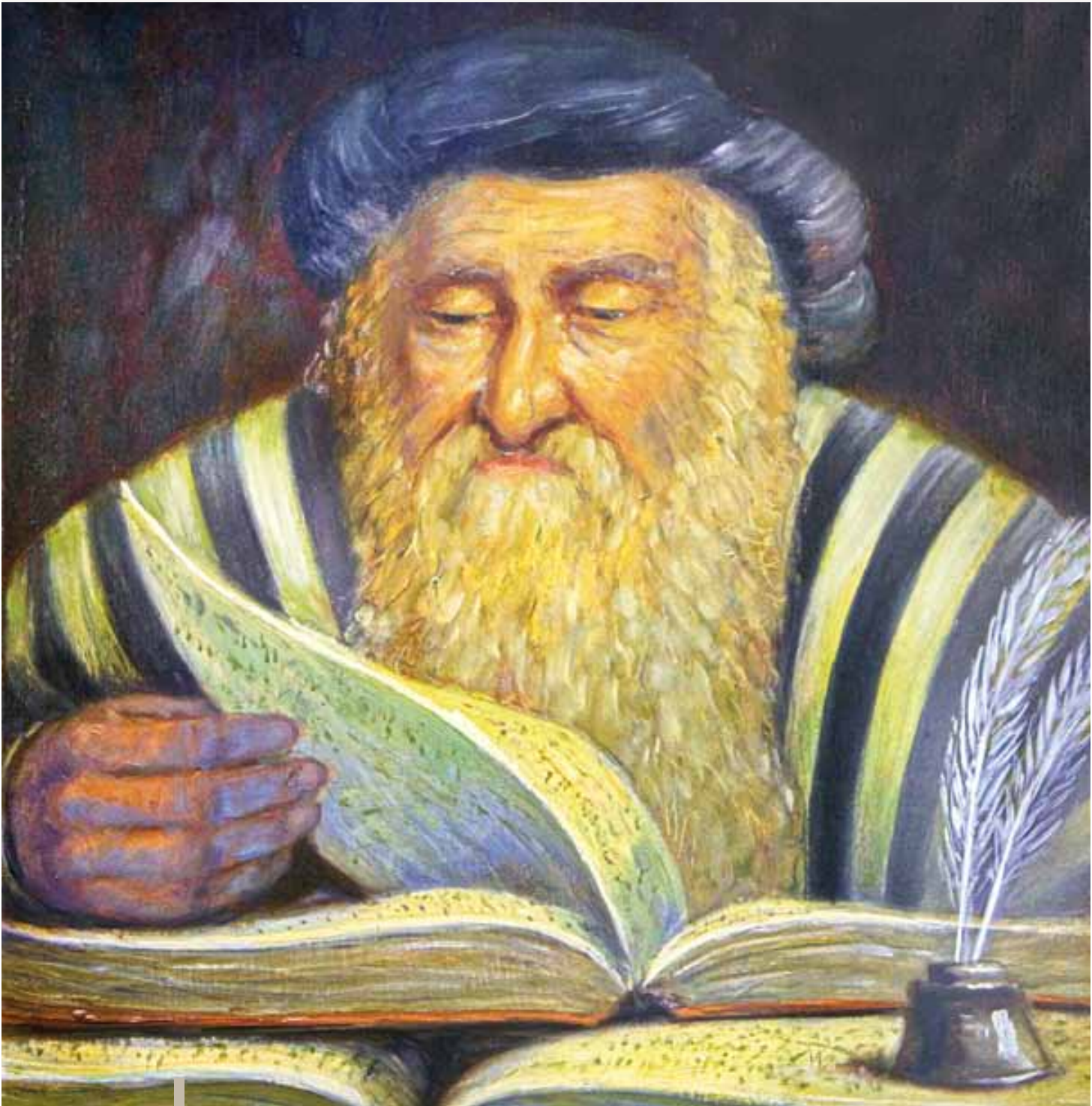


Der mittelhochdeutsche Sangspruchdichter Süsskind von Trimberg. In der berühmten Heidelberger Liederhandschrift, der sog. Manassehandschrift aus dem 14. Jh., ist er abgebildet mit der typischen Kopfbedeckung für Juden im Mittelalter, dem Judenhut.



Geistlicher und Jude mit spitzem Hut, trotz des Königschutzes bewaffnet, Heidelberger Sachsenspiegel, 1212.

Blütezeit des Judentums



Rabbi Schlomo ben Jizchak, genannt RaSCHI, einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt.

ASCHKENAS

9./10. Jh. | Deutschland war im 10. Jh. ein bauerliches Land. Fürsten und Bischöfe wollten den Handel fördern. Mit besonderen Privilegien lockten sie jüdische Kaufleute aus Italien und Frankreich ins Land, die sich am Rhein, an der Elbe bei Magdeburg und an der Donau niederließen und Gemeinden gründeten. Die hebräische Bezeichnung für das deutschsprachige Gebiet lautete **ASCHKENAS**.

Die SchUM-Städte

10. Jh. | Ein Verbund der jüdischen Gemeinden Speyer, Worms und Mainz entstand, genannt SchUM. Das Kunstwort SchUM ist zusammengesetzt aus den hebräischen Anfangsbuchstaben der drei Städte.

- Schin (Sch) = SchPIRA = Speyer ש
- Waw (U) = Warmaisa = Worms ו
- Mem (M) = Magenza = Mainz מ

Im Jahr 2021 wurden die SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz zum UNESCO-Welterbe ernannt.

Blühende jüdische Gemeinden

11. Jh. | Die ersten **Synagogen** entstanden 1012 in Köln, 1034 in Worms und 1066 in Trier, daneben bald Schul- und Lehrhäuser. Auch jüdische Friedhöfe wurden angelegt. Judenquartiere wuchsen weniger aus Zwang, sondern wegen kurzer Wege zur Synagoge und zum jüdischen Ritualbad, der **Mikve**.

Unter Duldung der christlichen Obrigkeit entstand eine Selbstverwaltung (**Kehilla**), die sich um Steuern, Kultus und Schule kümmerte und Verordnungen erlassen durfte.

Die jüdischen Kaufleute waren in Sippen bis nach Italien und weiter organisiert. Rechtlich waren Juden nicht benachteiligt; sie erhielten aber kein volles Bürgerrecht. Die jüdischen Gemeinden im Rheinland erlebten eine Blütezeit. Das Zusammenleben mit den christlichen Nachbarn verlief weitgehend konfliktfrei.



Im Mittelalter kam die Bezeichnung **Aschkenas** auf. Es wurde die jüdische Bezeichnung für Deutschland. Das hebräische Wort Aschkenasim bezeichnet bis heute Juden europäischer Herkunft, außer Juden aus Spanien und Portugal.



Der Verein SchUM-Städte e. V. engagiert sich dafür, das einzigartige jüdische Erbe der Städte Worms, Speyer und Mainz weiter zu erschließen und weltweit bekannter zu machen.

Das historische jüdische Viertel von Worms. SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz wurden 2021 zum UNESCO-Welterbe ernannt.



Rheinland: Zentrum jüdischer Studien

10./11. Jh. | In Worms, Mainz, Speyer und Regensburg wurden auf hohem Niveau jüdische Studien betrieben. Das jüdische Erbe in diesen Städten am Rhein ist einzigartig, weltweit bekannt und lebendiger Bestandteil des aschkenasischen Judentums. Die „Weisen von Mainz“ wirkten mit ihren Responsen, Bibelkommentaren und synagogalen Hymnen weit über die Stadt hinaus.

1040-1105 | In Konkurrenz dazu stand die Schule in Worms, wo der überragende Gelehrte **RaSCHi** (1040-1105) und seine Schüler die sogenannte **tossafistische Methode** entwickelten, ein dialektisches System von Frage und Gegenfrage.

Wormser Privileg

1090 | Im Mittelalter verlieh der König einzelnen Personen oder Gruppen besondere Rechte, genannt Privilegien. Das Wormser Privileg wurde seinen jüdischen Untertanen von Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1090 zur Verhütung von weiteren Pogromen gewährt. Es garantierte den Juden:

- ◉ den Schutz von Leben und Eigentum
- ◉ die Freiheit zu wirtschaftlicher Betätigung und Religionsausübung
- ◉ das Recht zur Beschäftigung christlichen Hauspersonals
- ◉ die Autonomie der jüdischen Gemeinde in innerjüdischen Rechtsangelegenheiten
- ◉ eine verbindliche Verfahrensordnung für Streitigkeiten zwischen Juden und Christen.

1096 | Die jüdische Bevölkerung zählte ca. 20 - 25 Tsd. Seelen.



Die Mikve in Speyer wurde um 1120 im romanischen Baustil errichtet. Das jüdische Ritualbad mit einem Tauchbecken liegt etwa 10 Meter unter heutigem Straßenniveau. In ihrem monumentalen Baustil ist sie die älteste bekannte Mikve dieser Art. Sie ist sehr gut erhalten und kann besichtigt werden.



Rabbi Meir von Rothenburg setzte in den Gemeinden die einfache Stimmmehrheit durch und damit eine demokratische Struktur. Der berühmte Gelehrte wollte

1286 ins Land Israel auswandern, wurde jedoch vor der Grenze verhaftet und eingekerkert. Der König fürchtete um die Steuereinnahmen seiner jüdischen Untertanen. Der Rabbi starb 1293 im Gefängnis.



Das sog. Kölner Judenprivileg auf einer Steinplatte im Kölner Dom. Das mannshohe Dokument von 1266 führt die Rechte der jüdischen Bevölkerung der Erzdiözese Köln auf, die Erzbischof Engelbert II. von Falkenburg ihr gewährte. Geregelt wurden das Friedhofs- und Bestattungsrecht, Zollbestimmungen und das Geldleihmonopol.

In Rothenburg ob der Tauber gab es bereits im 13. Jh. ein jüdisches Tanzhaus. Es wurde im Jahr 1945 wieder aufgebaut.



Die Katastrophe der Kreuzzüge



Papst Urban II. ruft zum Kreuzzug nach Jerusalem auf. Sofort brechen die Kreuzzügler los und überfallen als erstes jüdische Gemeinden entlang des Rheins. Pogrome, Morde, Zwangstaufen und Vertreibungen vernichten Menschenleben und eine blühende jüdische Kultur.

Papst Urban II. ruft zum Kreuzzug auf

1095 | Mitte des 11. Jahrhunderts expandierte das Großreich der türkisch-muslimischen Seldschuken und bedrohte das Byzantinische Reich. Der christliche byzantinische Herrscher bat Papst Urban II. um Hilfe. Der rief zum Kreuzzug auf. Seine offizielle Begründung lautete: Befreiung des Heiligen Grabes in Jerusalem – das Grab Jesu Christi – von den Muslimen.

Vernichtung jüdischer Gemeinden

1096-99 | Sofort brach von Frankreich aus im Frühjahr 1096 eine unorganisierte Menge – Volks- oder Armenkreuzzug genannt – in Richtung Jerusalem auf. Den einfachen Bauern, Bettlern und Kriminellen, bewaffnet mit Stöcken und bäuerlichen Arbeitsgeräten, schlossen sich Hunderte von verarmten Tagelöhnern und Bettlern an. Auf ihrem Weg durch Deutschland massakrierten sie zuerst jüdische Gemeinden. Juden galten ihnen als „Erzfeinde und Mörder unseres Erlösers“. Die Massenmorde hatten einen selbst für damalige Verhältnisse besonders grausamen Charakter.

Der zeitgenössische jüdische Chronist Rabbi Elieser ben Nathan schildert das Grauen: „Da plünderten und mordeten sie Männer, Frauen und Kinder, Jung und Alt. Sie zerstörten die Häuser und brachten die Wohntürme zum Einsturz.“ Oftmals stellte der Mob die Juden vor die Wahl: Tod oder Taufe. Viele jüdische Gemeinden am Rhein wurden fast vollständig vernichtet, etwa 5.000 Juden ermordet.

Kiddusch HaSchem

Um der Zwangstaufe zu entgehen, nahmen sich viele Jüdinnen und Juden das Leben und töteten ihre Kinder. Gemäß dem jüdischen Religionsgesetz – der **Halacha** – ist Selbstmord verboten. Er ist aber ausdrücklich geboten, wenn er verhindert, dass der Name Gottes entheiligt wird, wie z. B. durch Anerkennung eines fremden Gottes. Ihren Selbstmord verstanden diese jüdischen Männer und Frauen als **Kiddusch HaSchem** – Heiligung des Namens Gottes.

Zweiter Kreuzzug

1147-49 | Kreuzfahrer greifen erneut jüdische Gemeinden an.

Die Kreuzzüge bedeuteten einen tiefen Einschnitt im Selbstverständnis der Juden in **Aschkenas**. Der Verfolgung des Jahres 4856 nach jüdischer Zeitrechnung und der Opfer des Massakers wird seither im jüdischen Gottesdienst unter dem Namen **Gezerot Tatnu** gedacht.

Juden werden Kammerknechte des Kaisers

1238 | Im 1. Mainzer Reichslandfrieden 1103 wurde den Juden das Recht abgesprochen, eine Waffe zu tragen. Sie waren nun schutzlos. Am Ende stand 1236 die **Kammerknechtschaft**, die die Juden geschlossen als unfreie Knechte von Kaiser Friedrich II. definierte. Sie war anfangs vor allem als Schutz von Leben und Eigentum gemeint und ermöglichte eine autonome Gerichtsbarkeit in innerjüdischen Angelegenheiten. Die **Kammerknechtschaft** führte aber immer mehr zum Verlust von persönlicher Freiheit und diente vor allem dazu, die Juden durch Sondersteuern wirtschaftlich auszubeuten.

Juden lebten in dieser Zeit weniger vom Warenhandel als von kleineren Darlehensgeschäften, auch als Ärzte und Techniker. Sie durften christliche Bedienstete und sogar Sklaven halten.

Übersicht über die Massaker im Jahre 1096. Die jüdische Bevölkerung floh aus Köln in andere Orte in der weiteren Umgebung, wie Neuss, Moers, Kerpen und Wewelinghofen.



Der französische Prediger Peter der Einsiedler wiegelt im Jahr 1096 Verarmte und Kriminelle zu einem Kreuzzug gegen die „Ungläubigen“ auf und führt den Zug an. Darstellung in einer mittelalterlichen Buchmalerei.



Kaiser Friedrich II. stellte die Juden unter kaiserlichen Schutz. Dies bedeutete allerdings auch, dass sie von nun an als seine unfreien Knechte galten.



Christliche Kanzelrede, die zu Gewalt führt: Mit seiner jüdenfeindlichen Predigt provoziert der Mönch Radulf Judenverfolgungen im Rheinland (rechts). Darauf kam es Anfang 1147 auch in Würzburg zum Pogrom (links): Die jüdischen Männer, auf die die Kreuzzügler einprügeln, sind durch einen gelben Ring auf der Kleidung gekennzeichnet.

Judentum und Kirche

Die Darstellung von Christentum und Judentum als zwei weibliche Figuren findet sich an mindestens 30 Kirchen im deutschen Raum. Das Judentum, die Synagoge, wird als gedemütigte junge Frau dargestellt. Eine Augenbinde symbolisiert die vermeintliche Blindheit der Juden für den Sinn der Bibel, zerbrochene Lanze und herabgefallene Krone den Sieg der Kirche über die Synagoge. Bildhauerische Darstellung am Portal des Straßburger Münsters.



Kirchenreform und Antijudaismus

11./12. Jh. | Bis zum Beginn der Kreuzzüge hatten die jüdischen Gemeinden relativ unbehelligt von ihren christlichen Nachbarn gelebt. Das Papsttum hatte in jener Zeit erheblich an Macht und Einfluss verloren. Dies änderte sich, als die kirchliche Reformbewegung unter Papst Gregor stärker wurde. Sie führte auch zu einer Verschärfung der kirchlichen Haltung gegenüber den Juden und zur Ausbildung eines anti-jüdischen Feindbildes. Besonders feindselig gegenüber Juden war die Haltung der einflussreichen Bettelmönche.

Ab dem 11. Jh. wurde die **Synagoge** als Symbol des jüdischen Glaubens immer stärker als negative Anti-Figur zur Kirche dargestellt. Ab dem 13. Jh. fanden sich diffamierende bildliche Darstellungen auch an Kirchen und prägten sich so beim einfachen Volk ein. Besonders verbreitet war zum Beispiel die Darstellung von Kirche und **Synagoge** als zwei weibliche Figuren (siehe Bild links).

Kirchlicher Hass auf den Talmud

Bis etwa zum 11. Jh. war die kirchliche Haltung gegenüber dem Judentum zwar nicht freundlich, aber duldsam. Dies änderte sich schlagartig, als die Kirche erfuhr, dass für das Judentum nicht nur die Bibel, sondern auch der **Talmud** (s. Kapitel 3) ein Buch von verbindlicher Bedeutung war. Es entstand die Phantasie, der Talmud sei insgesamt nichts anderes als ein anti-christliches Machwerk. In Paris kam es im Jahr 1240 zu einem Gerichtsverfahren gegen den Talmud. Er wurde verurteilt. 22 Wagenladungen von Talmudbüchern, etwa 12.000 Exemplare aus ganz Frankreich, wurden auf Scheiterhaufen verbrannt. Auch in anderen europäischen Ländern kam es zu Talmudverbrennungen. Fanatische Prediger stachelten die Gläubigen mit ihrem Zorn gegen die Juden auf. In der Folge kam es zu grausamen Verfolgungen und Morden.



Die Zusammenkunft der Bischöfe beschloss 1215, dass Juden ihre Kleidung durch einen gelben Ring kennzeichnen müssen. Die Kennzeichnung – auch Judenring, Judenkreis, Gelber Fleck genannt – sollten sie sichtbar auf der Kleidung tragen. Diese Vorschrift setzte sich jedoch erst im 14./15. Jahrhundert durch. Abbildung um 1600.



Berthold von Regensburg (1210-1272), einer der bekanntesten Prediger des Mittelalters, sprach von den Juden als Gottesmördern. Er predigte allerdings auch gegen Judenverfolgung.



Der „Grüne Turm“ in Ravensburg, erbaut im frühen 15. Jh., erhielt seinen Namen nach den grün-gelb lasierten Dachziegeln. Die magische Farbgebung und drei anti-jüdische Gratziegel dienten als Abwehrzeichen gegen das am Turm beginnende mittelalterliche Judenviertel. Im Jahr 1429 wurden die Juden aus Ravensburg vertrieben.

Bereits im 12. Jahrhundert siedelten Juden in Frankfurt/M. Infolge kirchlicher Beschlüsse wurden sie jedoch im Jahr 1462 gezwungen, ein geschlossenes Quartier vor den Stadttoren zu beziehen, das durch Mauern und Tore vom Rest der Stadt getrennt war. Es war das erste Getto Europas. Von 1462 bis etwa 1800 war dies der einzige Ort in Frankfurt/M., an dem Juden wohnen durften. Deutlich enger stehen die Häuser in der Judengasse (rote Linie) als in der übrigen Stadt.



Die Judengasse in Frankfurt/M. um 1868.

Die Kirche legt judenfeindliche Regeln fest

1215 | Das 4. Laterankonzil – eine Zusammenkunft von Bischöfen – beschloss folgende Bestimmungen:

- ◻ Verbot der Zinsnahme für Christen.
Juden sind hohe Zinsen verboten.
- ◻ Juden dürfen sich an Gründonnerstag und Karfreitag nicht in der Öffentlichkeit zeigen.
- ◻ Juden dürfen keine öffentlichen Ämter bekleiden.
- ◻ Der vom 11. bis 14. Jahrhundert bei jüdischen Männern übliche Judenhut wird zur Pflicht für sie erklärt.
- ◻ Juden müssen ihre Kleidung kennzeichnen.

Der Franziskanermönch Berthold von Regensburg (ca. 1210 - 1275), einer der bekanntesten Prediger des Mittelalters, nahm die Vorstellung von den Juden als Gottesmördern in seine Predigt auf.

1140-1234 | Abschließende Festlegung des kirchlichen Judenrechts

Entstehung von Gettos

Ende 13. Jh. | Bereits in der Antike lebten Juden freiwillig, vor allem aufgrund gemeinsamer religiöser, wirtschaftlicher und rechtlicher Interessen in bestimmten Straßen, Stadtvierteln oder Gassen zusammen. Im Mittelalter suchten sie die Nähe zu Märkten und landesherrlichen Schutz in der Nähe von Städten. Vorurteile und die Entschlossenheit der Kirche, eine Trennung zwischen Juden und Christen zu schaffen, führten schließlich zur zwangsweisen Ansiedlung der Juden in für sie bestimmten, oft benachteiligten, engen Wohnvierteln, später **Getto** genannt. So schrieb das Konzil von Breslau 1266 vor, dass „Juden ... nicht Seite an Seite mit den Christen leben dürfen, sondern getrennt von ihnen in [...] einem bestimmten Bezirk der Stadt oder des Dorfes. Der von Juden bewohnte Bezirk soll von den christlichen Wohnstätten durch eine Hecke, Mauer oder einen Graben getrennt sein“.



Antijüdische Legenden und Pogrome



Sternberger Juden-pogrom: Im Jahr 1492 wurde Juden aus ganz Mecklenburg öffentlich der Prozess gemacht. Die erfundene Anklage lautete, sie hätten Hostien, für das christliche Abendmahl geweihte Oblaten, missbraucht. Obwohl man ihnen nichts nachweisen konnte, wurden 27 der Angeklagten auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Noch im selben Jahr wurden alle Juden aus Mecklenburg vertrieben. Darstellung aus der Luzerner Chronik um 1500.

12.-14. Jh. | Ab dem 12./13. Jh. tauchten absurde Beschuldigungen gegen Juden auf. Eine tiefe soziale Krise führte im 14. Jh. zu reichsweiten Pogromen, in denen sich die Verfolger am Besitz schutzloser Juden bereicherten. Zahlreiche jüdische Gemeinden wurden ausgelöscht.

Die Legende vom Ritualmord

1234/35 bis heute | Weit verbreitet war der Aberglaube, dass Juden für das **Pessachfest** das Blut eines christlichen Kindes bräuchten. Daher würden sie in einer Art Ritual Kinder ermorden. Diese Vorstellung verfestigte sich in der sogenannten Ritualmordlegende, die in Deutschland erstmals 1234/35 auftauchte. Sie wanderte später nach Osteuropa, im 19. Jh. ins Osmanische Reich, wurde von den Nationalsozialisten für antisemitische Propaganda benutzt und existiert bis heute vor allem im Rechtsextremismus und in der arabischen Welt weiter. Ritualmordanklagen wurden stets zur Karwoche, der Woche vor Ostern, oder nahe dem Pessachfest erhoben. Fast immer endeten sie im Mittelalter mit Folter und Todesurteil gegen die Beschuldigten.

Vorwurf der Hostienschändung

13. Jh. | Gleichzeitig kam gegen Juden der Vorwurf der sogenannten Hostienschändung auf. Er beruhte auf dem im Jahr 1215 verkündeten Lehrsatz (Dogma) der Kirche, dass sich beim Abendmahl das Brot und der Wein in das reale Fleisch und Blut Jesu Christi verwandeln würden. Den Juden wurde nun vorgeworfen, sie würden Hostien, also geweihte Abendmahlsoblaten, mit Dolchen durchstechen, um Jesus Christus auf diese Weise zu foltern. Entsprechende bildliche Darstellungen heizten die Phantasien an. Die Vorwürfe waren natürlich reine Erfindung, zogen aber Folter und Mord an jüdischen Männern, Frauen und Kindern nach sich.

Reichsweite Pogrome gegen Juden

Anschuldigungen der Hostienschändung führten zu Prozessen mit vorbestimmtem Ausgang. Die Beschuldigten wurden nach Folter und einem erpressten Geständnis meist zum Feuertod verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Infolge derartiger Prozesse wurden oft alle ansässigen Juden enteignet und aus Städten und ganzen Regionen vertrieben.

Mord als Vorwand für Bereicherung

Fast immer waren die religiös begründeten Anklagen gegen Juden nur ein Vorwand für die Pogrome. Schwerer wog die soziale Krise im Reich, verursacht durch knappe Nahrungsmittel, Kriege, Münzverschlechterung und den sozialen Abstieg des niederen Adels. Pogrome dienten einzig dem Zweck, sich an Hab und Gut der Juden zu bereichern oder Schulden loszuwerden.

1298 | So zerstörte der verarmte Metzger Rintfleisch 1298 über 140 Gemeinden im mittel- und süddeutschen Sprachraum. Die Rintfleisch-Massaker zählen zu den ersten flächendeckenden Judenpogromen seit dem Ersten Kreuzzug und stellten den Auftakt zu den großen Verfolgungswellen der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts dar.

1336-1339 | Die Armlederbanden zogen durch Franken und das Elsass und töteten 5.000 Juden.



Die Ritualmordlegende wurde in der Neuzeit auch in den Mittleren Osten exportiert. Juden als Kindermörder und blutdürstige Ungeheuer tauchen heute regelmäßig in arabischen Medien auf. Die Karikatur von einem Juden, der ein palästinensisches Kind isst und dazu sein Blut trinkt, erschien in zahlreichen arabischen Zeitungen.



Darstellung eines angeblich 1477 in Passau begangenen Hostienfrevls (Detail): Ein Jude sticht mit einem Dolch in eine Hostie ein, die das Gesicht Jesu Christi zeigt. Malerei aus dem 16. Jh. Der Vorwurf, Juden würden Hostien beschädigen, ist selbstverständlich erfunden, die Darstellung reine Phantasie.

Eine jüdische Kaufmannsfamilie wird verbrannt, nachdem man sie angeschuldigt hat, Hostien zu schänden. Detail eines 1465 von Paolo Uccello für eine Kirche in Urbino geschaffenen Altartisches.



Noch bis ins 20. Jh. wurde der Knabe Simon von Trient, der 1475 angeblich einem Ritualmord zum Opfer gefallen sein soll, in der katholischen Kirche als Märtyrer verehrt. Erst 1965 erklärte der Vatikan, es habe keinen Ritualmord gegeben, und hob die Seligsprechung des Knaben auf. Darstellung des angeblichen Ritualmords aus der Weltchronik Hartmann Schedels von 1493.



Judenpogrom in Straßburg 1349, Malerei aus dem Jahr 1894.

Vertreibungen und Ostjudentum



Straßenszene 1928 im Berliner Scheunenviertel, in dem überwiegend „ostjüdische“ Familien lebten: Ein traditionell gekleideter orthodoxer Vater mit seinen Kindern erregt die Aufmerksamkeit von Passanten.

Anklage der Brunnenvergiftung

14. Jh. | Das späte Mittelalter war für die Juden eine Zeit der Vertreibungen aus vielen deutschen Städten und Territorien. Als Schwarzer Tod wird die große europäische Pest-Pandemie von 1347 bis 1353 bezeichnet, die geschätzte 25 Millionen Todesopfer forderte – ein Drittel der damaligen europäischen Bevölkerung. Sehr schnell wurden die Juden beschuldigt, die Krankheit durch Vergiftung der Brunnen ausgelöst zu haben. Eine Welle von Pogromen folgte.

Es waren vor allem soziale Auseinandersetzungen in den Städten, die in vielen Teilen Europas zu Judenpogromen und einem lokalen Aussterben der jüdischen Gemeinden führten. Lebten vor den Pogromen etwa 100.000 Juden im Reich, so lag ihre Zahl um 1400 nach Pogromen, Massakern und Selbsttötungen, um der Zwangstaupe zu entgehen, nur noch bei etwa 40.000.

Pogrome, Morde, Vertreibungen

15. Jh. | Immer fanden sich neue Anlässe zu Morden und Vertreibungen. Aus dem Stift Trier wurden Juden 1419 für hundert Jahre vertrieben, aus Köln 1424 (bis 1798), aus Konstanz 1431, aus Würzburg 1434, aus Speyer 1435 und aus Mainz 1473 endgültig, 1442 aus München und ganz Oberbayern. Die Predigten von Johannes Capistrano, einem seinerzeit europaweit berühmten Franziskanermönch, Wanderprediger und Inquisitor, lösten in Breslau 1453 eine Verbrennung mit 41 Opfern aus. Auch in Erfurt predigte Capistrano. Hier kündigte der Rat der Stadt 1453 den Schutz der Juden auf.

Verbrennung der Juden bei lebendigem Leib vor den Mauern der Stadt, Miniatur von Pierart dou Tielt in der flandrischen Chronik Antiquitates Flandriae oder Tractatus quartus des Benediktinerabtes Gilles Li Muisis vom Kloster S. Martin in Tournai, um 1353 – Königliche Bibliothek Belgiens.

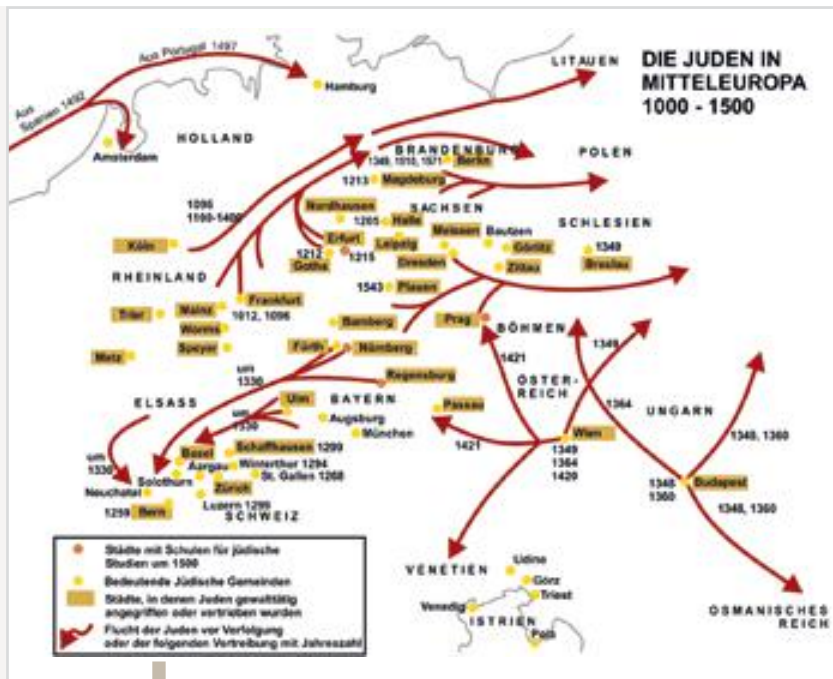


Ausbreitung der Pest-Pandemie in Europa zwischen 1346 und 1353. Sofort wurden Juden zu Sündenböcken gemacht und beschuldigt, die Krankheit durch Vergiftung des Grundwassers verursacht zu haben. Aus einem christlichen Gebetbuch, Deggendorf 1776.



Das „Dajtshe“ wandert nach Osten

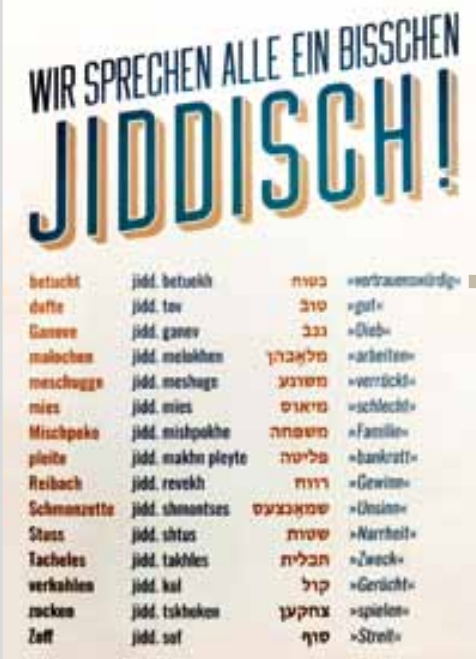
13.-15. Jh. | Pogrome, Verfolgungen und Vertreibungen der Juden im 13.-15. Jahrhundert führten zu starken Flucht- und Wanderungsbewegungen Richtung Osten. Das Königreich Polen war damals bevölkerungsarm. Seine Herrscher versprachen sich von den jüdischen Zuwanderern wirtschaftliches Know-How und gewährten ihnen eine rechtlich relativ gesicherte Stellung. So wurde das Gebiet des heutigen Polen, Litauen und der Ukraine neben Böhmen zu Zentren blühenden jüdischen Lebens. Die jüdischen Flüchtlinge brachten auch ihre jiddische Sprache mit. Sie selbst nannten sie „Dajtsch“. Das „Juden-deutsch“ oder **Jiddisch** ist eine Mischsprache aus Mittelhochdeutsch mit Vokabeln aus dem Hebräischen und der jeweiligen Umgebungssprache.



Verfolgt in Mitteleuropa, wanderten viele Juden Richtung Osten, vor allem ins Königreich Polen. Gleichzeitig kamen portugiesische Juden auf der Flucht vor der Inquisition von 1492 in Spanien und Portugal nach Hamburg.

Ostjuden in Deutschland

18.-20. Jh. | Durch die Teilungen Polens (1772, 1793 und 1795-1815) kamen ehemals polnische Juden auf preußisches Gebiet. Sie waren hier auch von preußischen Juden nicht gut angesehen, galten als rückständig und arm. Einem Teil der einst polnischen Juden gelang es, in Preußen Fuß zu fassen und auch kulturell zu „deutschen Juden“ zu werden. Ärmere und traditioneller lebende Juden durften nicht aus Posen wegziehen oder wurden sogar abgeschoben. Bis zum deutschen Überfall auf Polen im Jahr 1939 zählte das Land mit 3,5 Millionen Menschen die größte jüdische Bevölkerung Europas. Nur etwa 10 Prozent von ihnen überlebten den nationalsozialistischen Völkermord.



Viele jiddische Wörter sind bis heute in der deutschen Umgangssprache gebräuchlich.

Bei einem verheerenden Pogrom 1349 wurden alle Juden Erfurts ermordet. Die Alte Synagoge aus dem Jahr 1094 wurde als Lagerhalle benutzt und blieb so erhalten. Sie ist heute die älteste Synagoge Europas.



Das Landjudentum entsteht



Viehmarkt in Kirchberg/Hunsrück 1930er Jahre. Für das Wirtschaftsleben waren die jüdischen Viehhändler unentbehrlich. Doch diese Position machte sie angreifbar. Jüdische Händler wurden vielfach für auftretende Seuchen und Krankheiten verantwortlich gemacht und beschuldigt, die christlichen Bauern zu betrügen.

In Rechtsstreitigkeiten mit Nichtjuden mussten Juden einen von christlicher Seite vorgeschriebenen Judeid leisten, häufig in diskriminierender Form. So musste der Schwörende z. B. barfuß auf einer Sauhaut stehen. Abbildung aus dem Schwabenspiegel um 1425.



Anerkannt bei Juden wie Nicht-Juden waren jüdische Ärztinnen und Ärzte.

Die koschere Metzgerei von Familie Baum aus Lauersweiler. Der Beruf des Viehhändlers wurde für die jüdische Bevölkerung des Hunsrück zur Haupteinverksquelle. Er entstand in Verbindung mit der religiösen Vorschrift, das Vieh rituell zu schlachten.



Die Pessach-Haggada von 1427 zeigt möglicherweise eine Vertreibungsszene aus einer deutschen Stadt.

Berufe und Diskriminierungen

14. Jh. | Die christliche Gesellschaft im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit verwehrt Jüdinnen und Juden viele Berufe. In die Zusammenschlüsse der Handwerker, die christlichen Zünfte, wurden sie nicht aufgenommen. Der Zugang zu staatlichen Ämtern war ihnen als Nicht-Christen verwehrt. Das Kreditgeschäft war eine der wenigen beruflichen Möglichkeiten für Juden. Da sie – anders als die damalige Mehrheitsbevölkerung – lesen und schreiben konnten, nutzten Kirche und reicher Adel die Juden als Zwischenmänner im Zinsgeschäft. Außerdem verbot kirchliche Vorschrift den Christen, Zinsen zu nehmen. König Wenzel enteignete jedoch in den Jahren 1385 und 1390 zahlreiche jüdische Geldleiher. Nun blieb ihnen nur das schlecht angesehene Geschäft als Pfandleiher, in dem auch jüdische Frauen tätig waren. Zins- und Tilgungslast in Verbindung mit Konkurrenz und Neid führten zu allgemeiner Judenfeindlichkeit, die sich in grausamen Pogromen entlud. Der Hass auf den „Judenwucher“ übertraf häufig den auf Klerus und Adel.

Zerstörung jüdischen Lebens

14./15. Jh. | Durch die Pogrome der Pestzeit konnten jüdische Siedlungen vielerorts nicht fortbestehen. Ihr Untergang brachte zahlreichen Schuldner materiellen Vorteile, besonders Kaiser Karl IV., der den eingezogenen Besitz der ermordeten und vertriebenen Juden zum Abtrag seiner Schul-

den benutzte. Nur zu schlechteren Bedingungen wurde Juden der Zuzug wieder gestattet, weil Fürsten und Städte sie letztlich brauchten. Ihr Aufenthaltsrecht wurde nun aber auf nur wenige Jahre beschränkt. Wollten sie am Ort wohnen bleiben, verlangte man noch höhere Steuern von ihnen.

Das Landjudentum entsteht

16. Jh. | Nach dem Untergang der Regensburger Gemeinde 1519 blieb vielen Juden nur noch das Wanderjudentum oder der befristete Aufenthalt in einer Stadt. Bis 1520 war die jüdische Bevölkerung weitgehend aus den großen Städten verschwunden. Das christliche Bürgertum entledigte sich so der ungeliebten jüdischen Konkurrenz im Handel. Viele jüdische Familien wanderten aus, die ärmeren blieben im Land und siedelten sich in kleineren Städten an, bis sie auch von dort wieder vertrieben wurden und sich in Dörfern niederließen. Größere jüdische Siedlungsgebiete bestanden vom Rhein über Hessen, Schwaben und Franken. Juden überlebten teilweise auch in Wäldern als Vagabunden und Bettler. Die dauernden Vertreibungen führten zu einer umfassenden niedergeschlagenen Stimmung unter den Juden in Deutschland.

Landjudenschaften

Da in den Dörfern oft nicht ausreichend Männer lebten, um einen jüdischen Gottesdienst abhalten zu können, es müssen für einen **Minjan** mindestens zehn sein, organisierten sich die Gemeinden in **Landjudenschaften**. Diese kamen bei Landjudentagen regelmäßig zu Beratungen und Beschlussfassungen zusammen. Sie wählten die Landrabbiner, klärten Rechtsprobleme und religiöse Fragen. An der Spitze standen zumeist der Landesrabbiner, der **Kantor** und der **Schächter** oder Fleischbeschauer. Weiter gehörten der Leitung die sogenannten **Judenvorsteher** an, meist wohlhabende Juden, die von den Landesherren bestimmt wurden. Die gute Organisation der jüdischen Gemeinden wurde von den Landesherren umfassend zur Steuereintreibung ausgenutzt.



Ein Landwirt sucht einen jüdischen Geldverleiher auf. Nach einem Augsburger Holzschnitt aus dem Jahr 1531.

Duldung mit Beschränkungen



*Bettelnder Jude,
Radierung
handkoloriert 19. Jh.*

Landesherrliche Judenordnungen

1648 | Erst mit dem Wiederaufbau des Landes nach dem Dreißigjährigen Krieg wendete sich die Lage der Juden zum Besseren. Seit 1648 waren sie den Landesherrn unterstellt, die eigene **Judenordnungen** erließen. Juden durften keinen Boden besitzen und die meisten Berufe nicht ausüben. Für ihren Schutzstatus mussten sie hohe Abgaben zahlen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebten 60.000 bis 70.000 Juden im ganzen Alten Reich.

Der Status des Hofjuden

Mitunter konnten Juden wichtige Positionen an fürstlichen Höfen erreichen. Sie wurden **Hoffaktoren** oder **Hofjuden** genannt. Ihre Stellung war relativ unsicher, da sie persönlich von den einzelnen Fürsten abhängig waren. So ließ Kurfürst Johann Georg 1578, nachdem er seinem Vater auf den Thron gefolgt war, dessen ehemaligen jüdischen Hoffinanzier mit der Axt vierteilen. Der Kurfürst konnte ihm keine Unregelmäßigkeiten nachweisen und klagte ihn deshalb der Hexerei an.

Armut auf dem Land

17./18. Jh. | Beruflich blieb Juden oft nur der Geldverleih und der Handel. Manche **Hofjuden** waren als Warenlieferanten, Münzpächter oder Kreditvermittler erfolgreich und wandelten sich im 18. Jahrhundert in moderne Unternehmer und Bankiers. Es bildete sich ein kleiner jüdischer Mittelstand heraus. Die Masse jedoch blieb arm, lebte vom Kleinhandel und Trödel oder als Hausierer. Im 18. Jahrhundert machten sogenannte Betteljuden etwa 10 Prozent der Judenschaft aus. Am unteren Ende der sozialen Skala standen umherziehende Räuberbanden, die teilweise oder gänzlich aus völlig verelendeten Juden bestanden. Im 17./18. Jh. siedelten Juden zu 90 Prozent in Kleinstädten und Dörfern. Ausnahmen bildeten die Städte Frankfurt/M., Fürth, Glogau und Hamburg, wo es bedeutende jüdische Gemeinden gab.



*Schutzjude.
Der hebräische
Text lautet etwa:
Be'er van K"b
aus Frankfurt/Main,
66 Jahre, 1520.*



Der Hoffaktor oder Hofjude Süß Oppenheimer wird 1738 aufgrund judenfeindlicher Anschuldigungen öffentlich hingerichtet. Kupferstich von 1738.



Edikt des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. von 1724. Es befiehlt, dass alle Juden ohne Aufenthaltsbefugnis sofort aus dem Land zu jagen sind.



Titelblatt der von Landgraf Friedrich I. 1739 erlassenen Judenordnung.

Gemeindeleben

Das innerjüdische Leben entfaltete sich intensiv. Die Gemeinden hatten hohe Autonomie. Während im Mittelalter dem **Rabbiner** die höchste Bedeutung zukam, wurden jetzt einflussreiche Laien in die Leitung der Gemeinden gewählt. Traditionell beruht die jüdische Gemeinde auf drei Grundpfeilern:

- Unterricht und Lehre von **Tora und Talmud**
- Gottesdienst (Avoda)
- Mildtätigkeit (Gemilut Chessed) bzw. soziale Fürsorge

Zu den wichtigsten Einrichtungen gehörten: der Friedhof, das rituelle Badehaus (**Mikve**), die **Synagoge**, das talmudische Lehrhaus, die religiöse Armenschule (Talmud-Tora) und karitative Vereinigungen. Der Rabbiner genoss das höchste Ansehen und stand dem jüdischen Gerichtshof (**Bet Din**) vor. Die wichtigste soziale Vereinigung in jüdischen Gemeinden war die Beerdigungsbruderschaft (**Chewra Kadischa**). Die ehrenamtlichen Mitglieder kümmerten sich um Sterbende und Tote, angefangen vom Krankenbesuch, über das Gebet am Bett des Sterbenden und Tröstung der Angehörigen bis hin zur rituellen Waschung und Einkleidung des Leichnams und zu seiner Bestattung.

Die wichtigste Vereinigung in jüdischen Gemeinden war die Beerdigungsbruderschaft (**Chewra Kadischa**). Sie war nicht nur für die Bestattung der Toten zuständig, sondern auch für Trost und Hilfe, hier beim Besuch eines Sterbenden. Ölgemälde Prag um 1772.



Taschenkalender eines jüdischen Händlers. Auf gegenüberliegenden Seiten sind der jüdische und der gregorianische Kalender abgebildet.



Matzenbäckerei der Familie Joseph mit dem Rabbiner (vorne Mitte) in Laufersweiler/Hunsrück.



Innenraum der Synagoge Petershagen bei Minden.



Landsynagoge in Röbel/Müritz.

Aufklärung und Emanzipation

A portrait painting of Moses Mendelssohn, a German philosopher and writer. He is depicted from the chest up, wearing a dark, high-collared coat. He has dark hair and a serious expression, looking slightly to the right. The background is a dark, textured brown.

Ein herausragender Vertreter der Haskala war der Berliner Philosoph und Kaufmann Moses Mendelssohn (1729-1786). Sein Programm: Das Judentum sollte sich zu einer vernünftigen Religion entwickeln, ohne seine religiösen Ge- und Verbote aufzugeben. Eins seiner zehn Kinder war Abraham Mendelssohn Bartholdy, Vater der Komponistin Fanny Hensel und des Komponisten Felix Mendelssohn Bartholdy. Porträt von Anton Graff von 1771.

18. Jh. | Die Aufklärung ab dem 18. Jh. wollte in Europa einem an der Vernunft orientierten Denken zum Durchbruch verhelfen. Einige Aufklärer kritisierten auch hartnäckige antijüdische Klischees, so etwa Gotthold Ephraim Lessing in seinem Theaterstück „Nathan der Weise“ – veröffentlicht 1779. Die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden war jedoch noch lange nicht erreicht. Viele Aufklärer waren der Meinung, die Juden müssten erst einmal zu vernunftorientierten Mitbürgern erzogen werden, bevor man ihnen Gleichberechtigung zugestehen könne.

Haskala – Jüdische Aufklärung

Die Aufklärung wirkte auch in das Judentum hinein und erfasste als sogenannte **Haskala** eine Gruppe vor allem jüngerer Juden, hebräisch: die **Maskilim**. Ihre Hauptziele richteten sich auf die Trennung von Religion und Staat und auf die Öffnung zur christlichen Mehrheitsgesellschaft. Als Mittler zwischen den Eliten der christlichen Gesellschaft und den jüdischen Gemeinden spielten sie eine wichtige Rolle und beförderten den Prozess der **Judenemanzipation**.

Der lange Weg zur Emanzipation

1797-1918 | Am Übergang von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft, befördert durch die Gedanken der Aufklärung, stellte sich auch die Frage nach dem Status der Juden neu. Die Französische Revolution hatte ihnen in Frankreich bereits 1789 die volle Gleichberechtigung gebracht.

In den deutschsprachigen Staaten wurde die rechtliche Gleichstellung der Juden erst in mühsamen Einzelschritten von 1797 bis 1918 erreicht. Zugeständnisse wurden häufig wieder eingeschränkt und vom Erfolg der „Erziehungspolitik“ gegenüber den jüdischen Untertanen abhängig gemacht. Eine bürgerliche Gleichstellung war vielerorts nur durch Übertritt zum Christentum möglich, denn nur so konnten Juden das Bürgerrecht erwerben. Viele, auch prominente Jüdinnen und Juden ließen sich daher taufen, so z. B. Heinrich Heine, einer der bedeutendsten Dichter des 19. Jahrhunderts und eine zentrale Identifikationsfigur des deutschen Judentums.

Antijüdische Hep-Hep-Krawalle

1819-1835 | Oft folgte auf Reformen von oben Judenfeindschaft von unten, ob als „gelehrte“ Publikation oder als Gewalt des Mobs. Ausgehend von Würzburg erreichten sogenannte **Hep-Hep-Krawalle** 1819 auch die Hansestadt Hamburg. Dreimal kam es hier zu mehrtägigen gewaltsamen Unruhen. Hintergrund waren soziale, politische und wirtschaftliche Spannungen. Sie entstanden durch die Unvereinbarkeit der veralteten Regierungsverhältnisse mit den neuen Wirtschaftsstrukturen. Überall entluden sich die Spannungen durch tätliche Angriffe auf Juden.

Hamburg als Wiege des Reformjudentums

1817 | Die verstärkte Interaktion mit der christlichen Mehrheitsgesellschaft hatte auch zur Folge, dass Juden nun zwischen jüdischer Tradition und Anpassung an die sie umgebende Gesellschaft standen. Die Bewegung des Reformjudentums wollte beides miteinander verbinden. Ihre Anfänge liegen in Hamburg, wo 1817 der Israelitische Tempelverein gegründet wurde.

1844 | Die Zahl der Anhänger der **Reformjudentums** wuchs, und so wurde 1844 in der Hamburger Poolstraße der Neue Israelitische Tempel eingeweiht, eine der weltweit ersten Reformsynagogen.

Der Tempel Poolstraße in Hamburg gilt als eine der ersten reformierten, modernen Synagogen der Welt und sein Gebetsritus als die erste Liturgie des Reformjudentums. Heute existiert nur noch eine Ruine der einstigen Reformsynagoge. Lithographie von um 1844.



Hep-Hep-Krawalle in Frankfurt/Main:
Eine Welle gewalttätiger Ausschreitungen gegen Juden ging 1819 von Handwerkern, Händlern und Studenten aus. Die Aggressionen richteten sich gegen sozialen Aufstieg, wirtschaftliche Konkurrenz und politische Gleichberechtigung jüdischer Bürger.



Napoleon der Große als Hoffnung der Juden in Frankreich. Sein Dekret vom 30. Mai 1806 sicherte den jüdischen Gemeinden staatliche Hilfe zu. Radierung von Louis François Couché von 1806.



Im Berliner Salon der Rahel Varnhagen von Ense, geb. Levin, kamen zwischen 1790 und 1833 Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtung und Weltanschauung sowie verschiedener Stände in intellektuellen Zirkeln zusammen. Das Ideal der Geselligkeit förderte so die Emanzipation. Lithographie von Gottfried Küstner von 1834.

Gabriel Riesser (1806–1863), Jurist, Journalist, Politiker, Richter, Vorkämpfer von Gleichberechtigung und Demokratie. Unter dem Motto „Gleiche Rechte – gleiche Pflichten“ argumentierte er für das Recht, sowohl Jude als auch Deutscher zu sein. Seine Forderung nach bürgerlicher Gleichberechtigung der Juden fand breite Unterstützung. Lithographie von Gottfried Küstner um 1834.

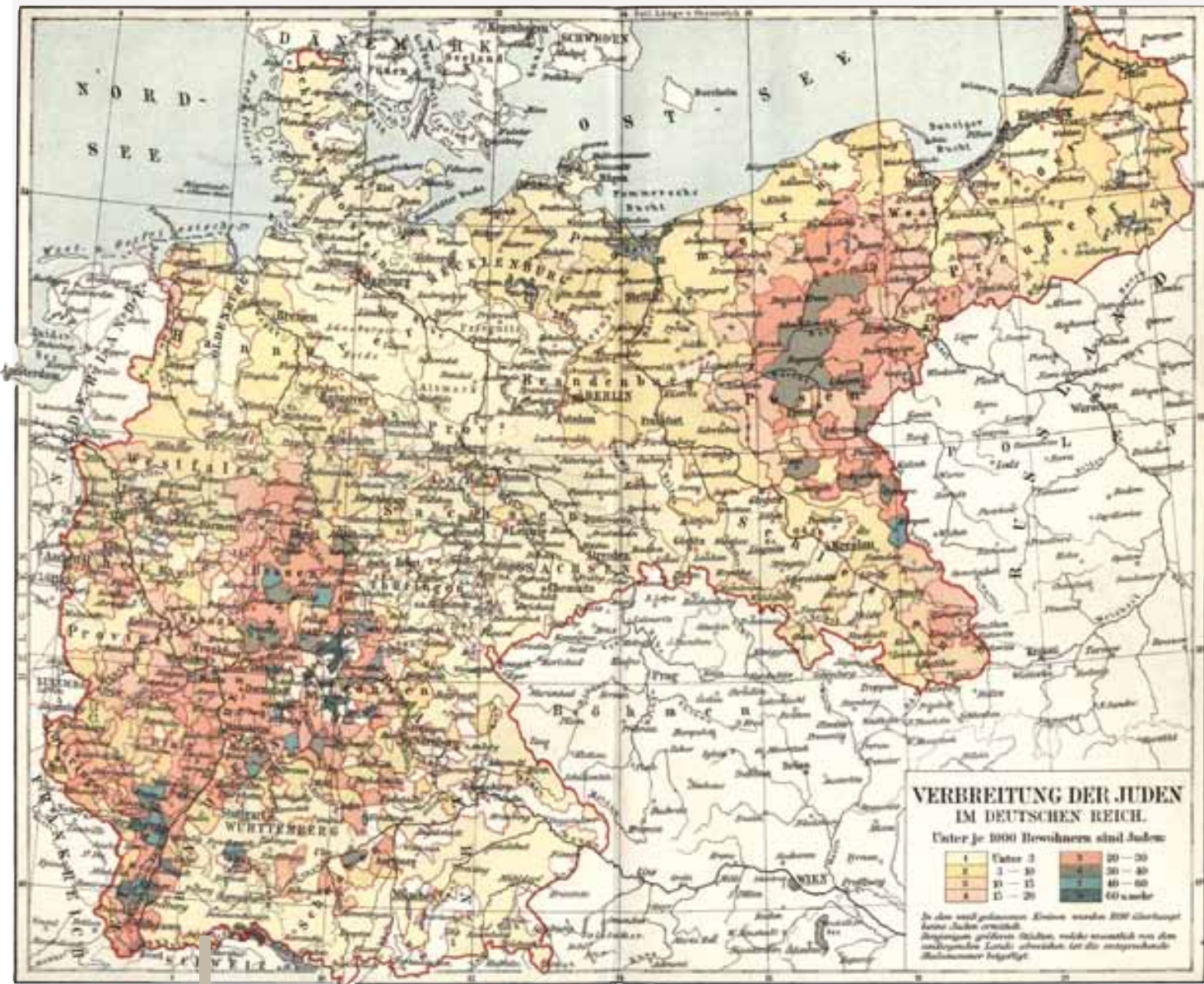


Antisemitische Karikatur: Die Ernennung des Juristen Gabriel Riesser zum ersten jüdischen Richter 1859 kommentiert der Zeichner mit den Worten: „... der macht ein großes Loch. Da können nun bald mehr hindurch!“



Soziale Fürsorge (Zedaka) ist wesentlich im Judentum. Im Jahr 1841 wurde der Grundstein des Israelitischen Krankenhauses in Hamburg gelegt. Stifter war der jüdische Bankier Salomon Heine, ein Onkel des Dichters Heinrich Heine. Im Logo des Krankenhauses ist noch heute sein Wahlspruch zu lesen: „Menschenliebe ist die Krone aller Tugenden.“ Im Bild: Das ursprüngliche Gebäude des Israelitischen Krankenhauses in Hamburg-Altona.

Judentum im Kaiserreich



Anteil der Juden an der Bevölkerung im Deutschen Reich um 1895.

Aufschwung des Judentums

19. Jh. | Besonders in ökonomischer Hinsicht waren Juden nun erfolgreich, konnten Armut und Not hinter sich lassen und am konjunkturellen Aufschwung der 1850/60er Jahre teilhaben. Ihre Sterblichkeitsrate sank, Zuzugsbeschränkungen wurden aufgehoben. All diese Faktoren führten zur Zunahme des jüdischen Anteils an der Bevölkerung.

Endliche formale Gleichberechtigung

1871 | Im Norddeutschen Bund erwirkte der Jurist Moritz Wiggers (1816-1894) mit dem „Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung“ die Gleichstellung der Juden. Es bildete die Grundlage der Reichsverfassung von 1871. Damit war die **Emanzipation** der etwa 512.000 Juden im Deutschen Reich (1,25 Prozent der Gesamtbevölkerung) formal abgeschlossen. Juden konnten jedoch nach wie vor weder Stellen als Beamte oder Offiziere noch in der Verwaltung oder in der Justiz bekleiden.

Judentum im Kaiserreich

Mit der Gründung des Deutschen Reiches 1871 nahm das Leben der jüdischen Minderheit einen enormen Aufschwung. Innerhalb von zwei Generationen gelang ein Prozess umfassender Verbürgerlichung. Einige Juden rückten in hohe Positionen auf. Bekannt ist der jüdische Bankier Bismarcks, Gerson von Bleichröder. Der Hamburger jüdische Reeder Albert Ballin gehörte zum engen Kreis um Kaiser Wilhelm II.

Das deutsche Judentum wird modern

Das Judentum wurde ausgesprochen modern. Die Hälfte der jüdischen Bevölkerung lebte in Großstädten – die übrige Bevölkerung nur zu 20 Prozent. Juden waren in freien Berufen, zum Beispiel als Journalisten, Rechtsanwälte und Ärzte, überproportional vertreten. Politisch verorteten sie sich überwiegend im Liberalismus. Der Anteil jüdischer Frauen, die sich für Frauenrechte einsetzten, war ungewöhnlich hoch.



Der linksliberale Abgeordnete Moritz Wiggers aus Rostock erwirkte die formale Gleichstellung der Juden.



Abraham Adolf Wertheim (1819-1891) begründete 1875 den Warenhauskonzern Wertheim in Stralsund.



Warenhaus der Familie Tietz in Berlin. Das überaus erfolgreiche Unternehmen beschäftigte 1926 13.000 Angestellte. Im Zuge der „Arisierung“ wurde die Familie 1934 enteignet. Nur im neuen Firmennamen HERTIE lebte Hermann Tietz weiter.



Der Jurist und Politiker Eduard Lasker, geb. 1829 als Jizchak Lasker in der preußischen Provinz Posen, gest. 1884 in New York. Sprecher des Liberalismus und des linken Flügels der nationalliberalen Partei. Er widersprach Otto von Bismarcks anti-liberaler Politik vehement.



„Die Führerinnen der Frauenbewegung in Deutschland“ nennt die Zeitschrift „Die Gartenlaube“ von 1883 sieben Frauen, darunter drei Jüdinnen: Marie Calm, Henriette Goldschmidt, Louise Otto-Peters, Lina Morgenstern, Auguste Schmidt, Jenny Hirsch, Anna Schepeler-Lette.

Das Porträt des jüdischen Unternehmers und Kommerzienrates Valentin Manheimer (geb. 1815) anlässlich seines 70. Geburtstags, gemalt vom Hohenzollern-Hofmaler Anton von Werner (1843-1915). Es zeigt eine assimilierte jüdische Familie, die in der Berliner Oberschicht angekommen ist.



Rahel Hirsch war 1913 die erste Frau, die in Deutschland zur Professorin der Medizin ernannt wurde. Ihr Großvater war der berühmte, in Hamburg geborene Rabbiner Samson Raphael Hirsch.



Der Fotograf Herbert Sonnenfeld (1906 Berlin - 1972 New York) beim Lesen der Zeitung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, kurz: C.V., Berlin 1936.

Oberste Priorität: Bildung

Ein entscheidender Grund für den Erfolg des Judentums lag in seinen Bildungsanstrengungen. So waren jüdische Schülerinnen und Schüler 1906 an preußischen Gymnasien um das Sechsfache überrepräsentiert. In Hamburg beispielsweise besuchten 96 Prozent aller jüdischen Kinder eine weiterführende Schule.

Religion

Während etwa 10 - 20 Prozent der deutschen Juden im Kaiserreich der **Orthodoxie** zuzurechnen waren, führte die Säkularisierung auch zur Ausbildung eines „Feiertagsjudentums“. Durch die Einführung der Zivilehe wurden Heiraten zwischen Juden und Christen möglich. Um gesellschaftlich anerkannt zu werden, konvertierten nach wie vor viele Juden zum Christentum, was von der Mehrheit des Judentums jedoch missbilligt wurde.

1893 | Gründung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.). Sein Ziel war vor allem die Abwehr des erstarkenden Antisemitismus. Gegen dessen irrationale Massenideologie konnte er jedoch wenig ausrichten.

Antisemitismus – Antimoderne



Jüdische Soldaten feiern das Chanukka-Fest an der Ostfront, 1916. Im Deutschen Heer dienten während des Ersten Weltkriegs etwa 100.000 jüdische Soldaten.

Sozialneid braucht Sündenbock

19. Jh. | Judenfeindschaft verstärkte sich im 19. Jahrhundert gleichsam als böser Zwilling der **Judenemanzipation**. Sie war vor allem bei Kleinbürgern und unter der Landbevölkerung verbreitet, den Verlierern der rasanten wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen. Für Antisemiten waren die Juden der Inbegriff der verhassten Moderne, in der Geld und Effektivität mehr zählten als die Herkunft.

Anfänge des modernen Antisemitismus

1879 | Ab Mitte der 1870er Jahre erschien eine antisemitische Broschüre nach der anderen. Im Jahr 1879 löste der Historiker Heinrich von Treitschke mit dem Ausruf „Die Juden sind unser Unglück“ den sogenannten Berliner Antisemitismusstreit aus, eine öffentliche Debatte über den Einfluss des Judentums. Der Streit machte das Schlagwort **Antisemitismus**, geprägt von Wilhelm Marr 1879, landesweit publik und trug es in das deutsche Bildungsbürgertum und die Universitäten hinein.

Prediger des Judenhasses

Der Berliner evangelische Hofprediger Adolf Stoecker predigte Judenfeindschaft von der Kanzel herab und forderte öffentlich eine Einschränkung der **Judenemanzipation**. Antisemitische Parteien entstanden. Antisemitismus wurde im Bürgertum zum „Normalfall“.

Rassenideologie

Mit dem sogenannten Sozialdarwinismus kam nun eine rassistische Begründung des Antisemitismus auf. Dabei wurden biologische Gesetzmäßigkeiten, die von Charles Darwin in der Natur entdeckt worden waren, auf die Lebenswelt von Menschen übertragen. Antisemiten erklärten: Wie in der Natur nur die stärksten Lebewesen überleben, so hätten auch in der Menschheit nur „höherwertige“ Menschen ein Lebensrecht. Jüdinnen und Juden jedoch wurden durch den Antisemitismus zu einer „Rasse“ erklärt, die biologisch minderwertig sei.

Erster Weltkrieg

1914-1918 | Im Ersten Weltkrieg kämpften rund 100.000 jüdische Soldaten im deutschen Heer, davon wurden etwa 1.500 mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, etwa 12.000 fielen. Rund 150 jüdische Offiziere dienten in den verschiedenen Truppengattungen. Dennoch verstärkten sich antijüdische Anfeindungen zur Mitte des Krieges. Nach dem Weltkrieg bildete sich ein „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ mit über 50.000 Mitgliedern.

Dolchstoßlegende

1918 | In der Endphase des Ersten Weltkriegs führte die sogenannte Novemberrevolution von 1918 zum Sturz der Monarchie im Deutschen Reich und zu dessen Umwandlung in eine parlamentarische Demokratie, die Weimarer Republik. Juden wurden nun öffentlich als Träger der Revolution diffamiert. Um ihre eigene Verantwortung für die militärische Niederlage zu vertuschen, verbreitete die deutsche Heeresleitung eine Verschwörungstheorie. Darin beschuldigte sie die Sozialdemokratie sowie demokratische Politiker und die „bolschewistischen Juden“, dem deutschen Heer in den Rücken gefallen zu sein – die sogenannte „Dolchstoßlegende“.



Die Dolchstoßlegende überzeugte weite Teile der bürgerlichen bis zur radikal-nationalistischen Öffentlichkeit, da sie ihr das Bild einer unbesiegten deutschen Armee vorgaukelte. Österreichische Postkarte 1919.

Antisemitische Karikatur um 1870. Vater: „Was macht ihr mit den Papierschnitzeln?“ – Antwort der Söhne: „... wir gründen Aktiengesellschaften.“



Der „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ wehrt sich gegen antisemitische Verleumdungen jüdischer Soldaten des Ersten Weltkriegs.



Werbekasten für das Nazi-Hetzblatt „Der Stürmer“ mit dem Ausspruch von Heinrich von Treitschke, Worms 1935.



Badeorte an Nord- und Ostsee wie Borkum oder Zinnowitz erklärten Juden zu unerwünschten Gästen. Das wichtigste Motiv war Sozialneid, denn ein Badeurlaub bedeutete soziales Prestige.



Kritik an den antisemitischen Hasspredigten von Adolf Stöcker in der Tageszeitung „Reform“ von 1881: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“



Aus dem Geleitz (spricht die Seele der Rasse)

Nicht nur eine biologische, sondern sogar eine charakterliche Minderwertigkeit behauptet u.a. diese Abbildung aus Alfred Vogel, Erblehre und Rassenkunde in bildlicher Darstellung aus dem Jahre 1938.

Weimarer Republik: Deutschtum – Judentum?



Nach seiner Ernennung zum Außenminister im Februar 1922 wurde der liberale deutsch-jüdische Politiker Walther Rathenau (1867-1922) zur Zielscheibe antisemitischer Angriffe. Mitglieder der terroristischen rechtsradikalen Organisation Consul ermordeten ihn vier Monate später.

Dreizehn kurze Jahre volle Gleichberechtigung

1918 | Mit der Ausrufung der Weimarer Republik 1918 wurden die letzten Hindernisse auf dem Weg einer vollständigen Gleichberechtigung der Juden beseitigt. Die jüdischen Gemeinden wurden mit der Weimarer Verfassung von 1919 Körperschaften öffentlichen Rechts.

1925 | Im Jahr 1925 lag der jüdische Anteil an der deutschen Bevölkerung bei 0,9 Prozent. Von den rund 560.000 Deutschen, die bei einer Volkszählung die Zugehörigkeit zum Judentum angaben, waren etwa 90.000 ostjüdische Zuwanderer. Bis 1933 lebten 70 Prozent der jüdischen Deutschen in Großstädten wie Berlin, Frankfurt/M., Breslau und Hamburg.

Juden waren zur Hälfte als Selbstständige tätig (sonst 16 Prozent). Sie waren vor allem im Handel, im Bankwesen, als Akademiker und in einigen freien Berufen stark vertreten, jedoch wenig in der Industrie und nur ganz selten in der Landwirtschaft.

Massiver Antisemitismus

Antisemitische Strömungen nahmen in der Weimarer Republik massiv zu. Die Identität von Juden als deutsche Staatsbürger wurde oft in Zweifel gezogen. Sie erfuhren verstärkt Angriffe. Die erste deutsche Demokratie wurde als „Judenrepublik“ verhöhnt.

24. Juni 1922 | Als Personifizierung der Weimarer Republik galt der deutsch-jüdische Außenminister Walther Rathenau. Im Juni 1922 verübten Rechtsextremisten ein tödliches Attentat auf Rathenau. Mehrere Terrororganisationen aus dem Untergrund begrüßten die Mordtat.



Hugo Preuß (1860-1925), deutsch-jüdischer Staatsrechtler und Politiker, entwarf die Weimarer Reichsverfassung von 1919.



Die Talmud-Tora-Schule in Hamburg 1914, im Hintergrund die damalige Bornplatz-Synagoge.



Der ostjüdische Händler Samuel Kraus vor seinem Warenhaus in München 1927.

Berlin – jüdisches Zentrum

In Berlin blühten avantgardistische Kunst und Kultur. Vor allem die Wochenzeitschrift „Die Weltbühne“ versammelte zahlreiche kritische, satirische und links-intellektuelle jüdische Schriftsteller wie Lion Feuchtwanger, Kurt Tucholsky, Erich Mühsam, Ernst Toller und Alfred Döblin. In Berlin wirkten Maler wie Max Liebermann und Felix Nußbaum, der Erfinder der politischen Fotomontage John Heartfield, Regisseure wie Max Reinhardt und Ernst Lubitsch und viele andere jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Denker, Künstlerinnen und Künstler.

Deutschum – Judentum?

Der seit dem 19. Jahrhundert laufende Akkulturations- und kulturelle Verschmelzungsprozess verstärkte sich in den 1920er Jahren bei einem Großteil der deutschen Juden noch. Mit großer Dringlichkeit stellte sich die Frage der jüdischen Identität. Die Antworten waren so vielfältig wie das deutsche Judentum selbst. Die andauernde gesellschaftlich-politische Diskriminierung bewirkte einerseits Enttäuschung, andererseits eine bewusste Bejahung des Judentums als Schicksals- und Abstammungsgemeinschaft. Dem gab vor allem das Programm des „Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ Ausdruck, für den Deutschum und Judentum eine Einheit bilden sollten.

In großem Umfang bildeten sich jüdische Vereine für Traditionspflege, Bildung und Erziehung. Die Jugend sammelte sich in jüdischen Sportvereinen und in der jüdischen Jugendbewegung.

Die jüdische Jugendbewegung war von der deutschen Wandervogelbewegung beeinflusst. Diese näherte sich allerdings immer mehr dem völkischen Antisemitismus. Die jüdischen Bünde waren anfangs durch das assimilierte Judentum geprägt, später vor allem durch zionistische und sozialistische Ideen. Schniebinchen bei Sommerfeld um 1938.



Die Wochenzeitschrift „Die Weltbühne“ galt in der Weimarer Republik als das Forum der radikaldemokratischen bürgerlichen Linken. Rund 2500 Autorinnen und Autoren schrieben von 1905 bis 1933 für die Zeitschrift. Viele von ihnen waren jüdischer Herkunft.



Flugblatt des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbunds (DVSTB). Er war der größte, aktivste und einflussreichste antisemitische Verband in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und lehnte die Weimarer Republik radikal ab.



Junge zionistische Sportler, Berlin um 1937. Juden wurde die Mitgliedschaft in der deutschen Turnbewegung lange verwehrt. Die jüdische Sportbewegung trug zur Entwicklung eines neuen körperlichen Selbstbewusstseins bei und auch zur Abwehr des Antisemitismus.



Zionismus und Auswanderung



Feldarbeit im Hachschara-Lager Gut Neuendorf bei Fürstenwalde, 1934. Die Verbindung von Zionismus und jüdischer Jugendbewegung fand ihre Fortsetzung nicht selten in einem israelischen Kibbuz.

Der Judenstaat

1896 | Eine Minderheit der deutschen Jüdinnen und Juden wurde überzeugte Zionisten, Anhänger der jüdischen Nationalbewegung. Die Idee der Gründung eines jüdischen Staates entstand bereits im 19. Jahrhundert.

So schrieb z. B. der jüdische Arzt Leo Pinsker (1821-1891) unter dem Eindruck landesweiter Pogrome im Russischen Kaiserreich 1882 in seinem Buch „Autoemanzipation“: „Als Jude geplündert sein oder als Jude geschützt werden müssen, ist gleich beschämend, gleich peinlich für das menschliche Gefühl der Juden.“ Nur die Juden selbst könnten die Lösung der Judenfrage erreichen, nämlich durch Selbstbefreiung.

Unter dem Eindruck der antisemitischen Dreyfuss-Affäre in Frankreich veröffentlichte der österreichisch-jüdische Journalist Theodor Herzl 1896 sein Buch „Der Judenstaat“. Seine These: Die Antwort auf Antisemitismus, Diskriminierung und die gescheiterte Aufnahme von Juden in die europäische Gesellschaft könne nur ein jüdischer Staat sein.

Gehen oder bleiben?

1882-1927 | Nach blutigen Pogromen in Russland und infolge der Weltwirtschaftskrise wanderten zwischen 1882 und 1927 ca. 170.000 Juden aus Osteuropa ins damalige Palästina aus. Die weitaus meisten der jüdischen Auswanderer wählten allerdings die USA als neue Heimat. Über den Hamburger Hafen verließen sie Europa. Sie zu unterstützen und zu beraten, war das Ziel des Hilfsvereins der deutschen Juden.

Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens im Deutschen Reich lehnte den **Zionismus** ab. Selbst nach 1933, als viele deutsche Juden Eigentum, Beruf und soziale Stellung durch die systematische Verfolgung der Nazis verloren hatten, nahm die Zahl der Zionisten kaum zu. Die deutschen Juden waren so eng mit der deutschen Kultur und Sprache verbunden, dass den meisten der Gedanke an Auswanderung fernlag.

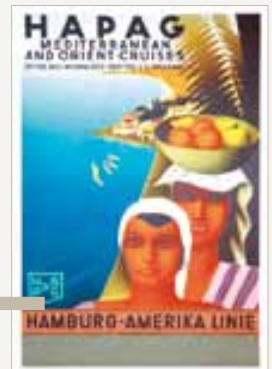


Theodor Herzl gilt als Vater des politischen Zionismus. Er wurde zum Vordenker eines jüdischen Staates, organisierte eine Massenbewegung und bereitete so der Gründung des Staates Israel den Weg.



Vertreter des Hilfsvereins der deutschen Juden helfen osteuropäischen Juden bei den Formalia der Auswanderung im Hamburger Hafen. Zwischen 1921 und 1936 verließen 350.000 Juden Europa aus oder über Deutschland.

Die Hamburg-Amerika-Linie war führend im Transport von Auswanderern. Albert Ballin machte sie als Generaldirektor zur größten Schifffahrtlinie der Welt. HAPAG-Plakat von Otto Arpke 1931.



Cover einer Broschüre, mit der der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ antijüdischen Einstellungen begegnen wollte und auf 1600 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland hinwies.



Jüdische Immigranten aus Deutschland brachten Handwerk und Geschäftsideen nach Palästina / Israel mit.

Hachschara

1923 | Mit zunächst nur 500 Mitgliedern begann in Deutschland 1923 die systematische Vorbereitung (hebräisch: **Hachschara**) von zionistischen Jüdinnen und Juden auf ihre Einwanderung ins damalige Palästina. Die **Hachschara**-Kurse fanden meist auf landwirtschaftlichen Gütern statt oder in eigens eingerichteten Werkstätten. Die vor allem jungen Leute erwarben hier gärtnerische, land- und hauswirtschaftliche sowie handwerkliche Fertigkeiten und lernten modernes Hebräisch. Auch die Schaffung einer jüdischen Identität galt als wichtige Aufgabe.

Deutsche Juden in Israel

Der Beitrag der deutschen Juden zu Gesellschaft, Kultur und Charakter des Staates Israel ist einzigartig. Sie legten die Grundlagen der Hebräischen Universität, stellten die Mitglieder des Höchsten Gerichts, der Staatsverwaltung, von Industrie und Banken und des Gesundheitswesens. Juden aus Deutschland, in Israel die **Jekkes** genannt, gestalteten die Bauhaus-Architektur von Tel Aviv wie das Musikleben und begründeten den investigativen Journalismus. Sie betrachteten sich als Juden und Deutsche und bekannten sich zu den Kulturidealen der Heimat, die sie verstoßen hatte. Diese Ideale gaben sie an die nächste Generation in Israel weiter.

Dozentinnen und Dozenten der Hebräischen Universität 1927 in Jerusalem, darunter zahlreiche deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Zu den Gründern der Universität zählten Albert Einstein, Martin Buber, Sigmund Freud und Chaim Weizmann.



Schüler der Jugend-Alijah-Schule beim Werkunterricht in der Werkstatt der Jüdischen Gemeinde, Berlin Dezember 1936.

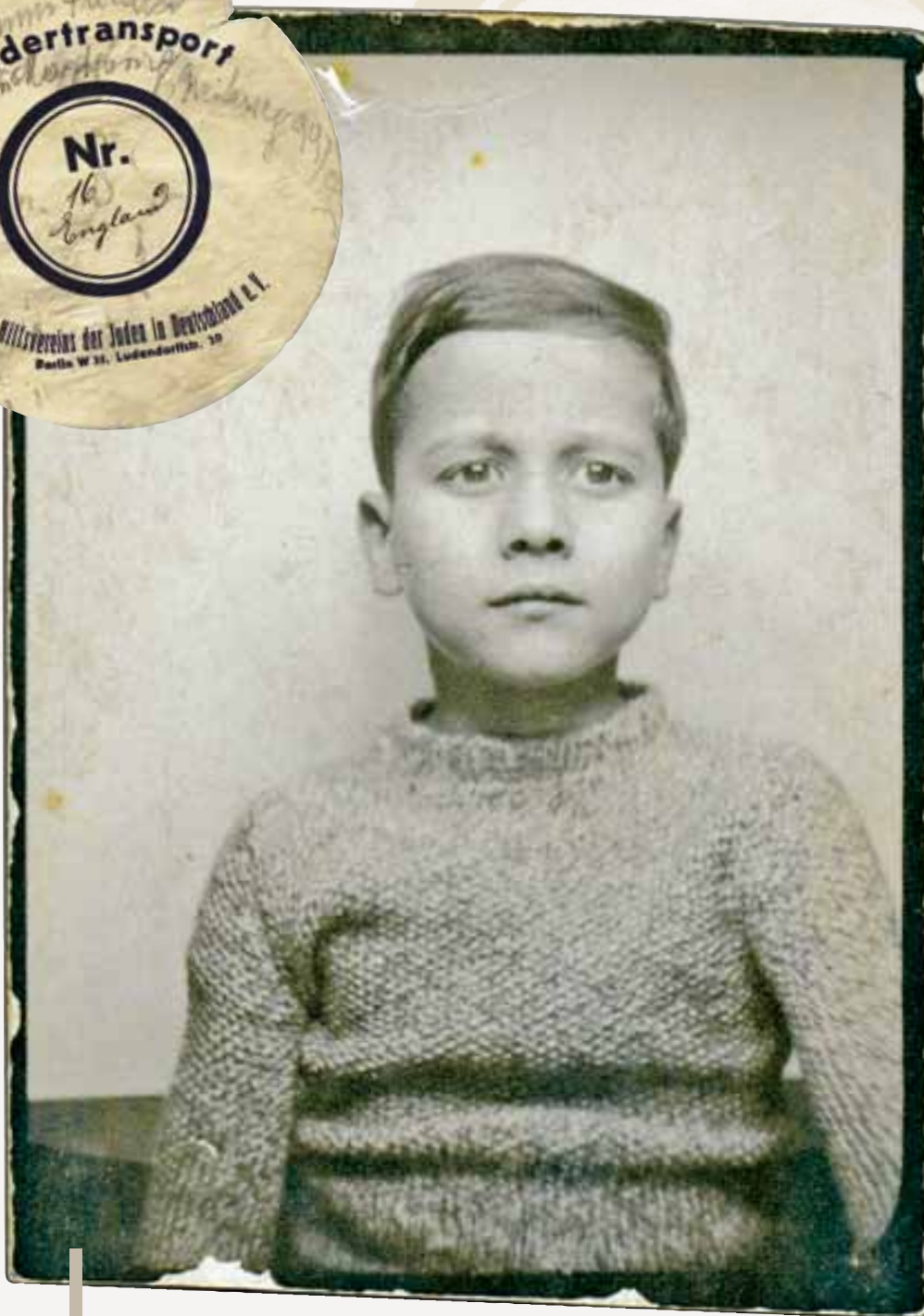


Deutsche Einwanderer brachten die Bauhaus-Architektur mit, die 1919 in Weimar von Walter Gropius begründet worden war. In Tel Aviv entstanden etwa 4000 Gebäude im Stil des Bauhauses. Die „Weiße Stadt“ gehört zum UNESCO-Welterbe.



Hachschara bedeutete auch, die jüdischen Feste zu feiern, jüdische Geschichte und Literatur kennenzulernen und die hebräische Sprache zu lernen. Der Lehrer Elek mit Schülern in der Jugend-Alija-Schule, Oranienburger Straße 31, Berlin Dezember 1936.

Vernichtung des deutschen Judentums



Jüdische Hilfsorganisationen organisierten nach den Novemberpogromen 1938 eine Rettungsaktion für etwa 10.000 jüdische Kinder nach England. Die meisten von ihnen sahen ihre Eltern nie wieder.

Terror und Boykott

30. Januar 1933 | Die systematische Verfolgung der Juden begann mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933. Sofort setzte gezielter Straßenterror der sogenannten Sturmabteilung (SA) der nationalsozialistischen Partei gegen Jüdinnen und Juden ein.

1. April 1933 | Am 1. April 1933 wurden Inhaber jüdischer Geschäfte, Warenhäuser, Anwaltskanzleien und Arztpraxen in einer geplanten Boykottaktion terrorisiert. Schlag auf Schlag folgten Berufsverbote und weitere Gesetze und Verordnungen, insgesamt etwa 2000, die den Juden ihre wirtschaftliche Existenzgrundlage entziehen und sie aus der deutschen Gesellschaft ausgrenzen sollten. Jüdinnen und Juden wurde z. B. verboten, ein Fahrrad zu besitzen, Badeanstalten, Kinos oder öffentliche Parks zu betreten, ein Haustier zu halten, nach 20 Uhr die Wohnung zu verlassen oder öffentliche Schulen zu besuchen. Ziel aller antijüdischen Maßnahmen war die „freiwillige“ Auswanderung der jüdischen Bevölkerung.

Entzug der Existenzgrundlage

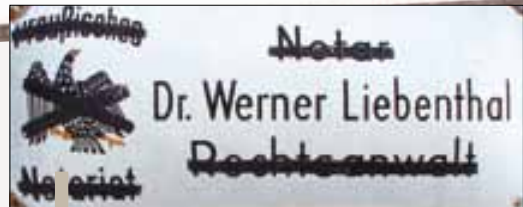
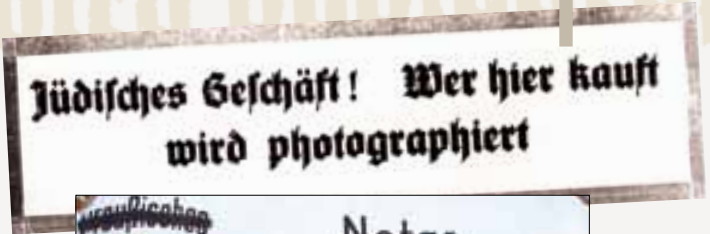
7. April 1933 | Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 wurden alle Beamten „nicht arischer Abstammung“ aus ihren Stellen entlassen. Der sogenannte „Arierparagraph“ wurde ebenso auf Juden im Öffentlichen Dienst, in den freien Berufen, an Universitäten und Schulen angewandt und auch von der evangelischen Kirche übernommen. Sie entließ alle Pastoren mit jüdischen Vorfahren.

Rassismus und Entrechtung

15. September 1935 | Das sogenannte Reichsbürgergesetz von 1935 beraubte alle deutschen Juden ihrer Bürgerrechte. Es definierte kurz gesagt alle Menschen mit jüdischen Vorfahren zu Juden.

Öffentliche Demütigung: Der Münchner jüdische Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel hatte sich über die Behandlung eines Klienten durch die Polizei beschwert. Barfuß mit abgeschnittenen Hosen wird er 1933 durch die Stadt getrieben.

Einschüchterung der Bevölkerung mit dem Ziel, die jüdischen Deutschen aus der Gesellschaft auszugrenzen.



Berufsverbote sollen Jüdinnen und Juden die Existenzgrundlage entziehen.

Organisierte Boykott-Aktion der SA gegen jüdische Geschäfte, hier von Bamberger & Hertz in München am 1. April 1933.



15. September 1935 | Die Nürnberger Gesetze mit dem sogenannten „Blutschutzgesetz“ verankerten die Rassenideologie gesetzlich. Ehen zwischen Juden und Nicht-Juden („Ariern“) wurden bei Strafe verboten.

Novemberpogrom

9./10. November 1938 | In der Nacht vom 9. zum 10. November wurden in staatlich organisierten Gewaltmaßnahmen Hunderte Juden ermordet. Etwa 30.000 Juden wurden in Konzentrationslagern inhaftiert, misshandelt und viele ermordet. Mindestens 300 der Drangsalierten nahmen sich das Leben. Mehr als 1400 **Synagogen** und Betstuben sowie Tausende jüdischer Geschäfte, Privatwohnungen und Friedhöfe wurden verwüstet und zerstört.

Flucht aus Deutschland

1933-1938 | Bis 1938 waren etwa 170.000 Juden bereits aus Deutschland geflohen, weitere 100.000 flohen nach 1938. Repressalien wie die „Reichsfluchtsteuer“ sollten die völlige Verarmung der Flüchtlinge bewirken. Nur wenige Staaten nahmen jüdische Flüchtlinge auf. Mehr als einen Monat lang irrte das Passagierschiff St. Louis mit 906 jüdischen Flüchtlingen über die Weltmeere. Kein Staat war bereit, die vom Tod Bedrohten aufzunehmen, bis sie am 17. Juni 1939 in Antwerpen/Belgien an Land gehen konnten.

Ab 4 Uhr morgens werden am 10. November 1938 jüdische Männer verhaftet und von Gestapo und SS in Konzentrationslager gebracht, wo sie barbarisch misshandelt werden.



Brutale Gewalt der SA gegen jüdische Einwohner der Stadt Fürth in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938. Sie werden misshandelt, ihre Wohnungen verwüstet. Die SA bestellte extra einen professionellen Fotografen, um die Exzesse dokumentieren zu lassen.

Blick in eine unsichere Zukunft. Eine ältere Dame lässt sich für die Auswanderung aus Deutschland registrieren, Berlin 1935.



23. Oktober 1941 | Endgültiges Ausreiseverbot für Jüdinnen und Juden aus Deutschland

Völkermord

1939-1945 | **1. September 1939** | Mit dem deutschen Überfall auf Polen begann am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg, der sofort zu zahlreichen Massakern an der polnischen jüdischen Bevölkerung und zur Errichtung von **Gettos** führte.

1941 | Bereits 1941 fiel die Entscheidung des nationalsozialistischen Staats, alle von ihm als Juden definierten Personen in Europa und darüber hinaus zu ermorden.

20. Januar 1942 | Fünfzehn hochrangige Vertreter der nationalsozialistischen Reichsregierung und der SS-Behörden trafen sich 1942 in einer Villa am Wannsee bei Berlin. Die sogenannte Wannseekonferenz beschloss die Deportation der gesamten jüdischen Bevölkerung Europas zur Vernichtung in den Osten. Der geplante Völkermord wurde als „Endlösung der Judenfrage“ bezeichnet. Alle Juden, die die Deutschen ergreifen konnten, wurden entweder sofort erschossen oder in **Gettos** verschleppt. Später wurden Juden aus ganz Europa in Vernichtungslager deportiert und durch Gas, unmenschliche Arbeitsbedingungen, Hunger und Krankheit systematisch umgebracht, insgesamt etwa 6 Millionen Männer, Frauen, Kinder, Babys und alte Menschen. Nur sehr wenige Jüdinnen und Juden überlebten die Vernichtungslager.

Im Oktober 1941 beginnt unter den Augen der Öffentlichkeit die systematische Deportation von Juden aus Deutschland in Gettos, Arbeitslager und schließlich in Vernichtungslager.



Überlebende nach der Befreiung des Konzentrationslagers Bergen-Belsen durch britische Truppen am 15. April 1945.



Solche Schilder hingen bald überall in Deutschland. Juden wurde auch der Zugang zu öffentlichen Schulen, Badeanstalten, Parkanlagen, Kinos u. v. a. Orten verboten.

1945 bis 1989: Auf gepackten Koffern?



*Mitglieder der jüdischen Gemeinde Frankfurt/Main
bei einer Gedenkfeier auf dem Börneplatz 1946.*

Laubhüttenfest in der jüdischen
Gemeinde Lübeck 1960.



Überlebende Jüdinnen und Juden aus Osteuropa
demonstrieren in einem DP-Lager für ihre Aus-
wanderung. Auf dem Banner steht auf Jiddisch:
„Mir wiln zurik in unser Heim Eretz Israel“.



Vorsichtige deutsch-israelische Annäherung:
Der ehemalige Premierminister David Ben-Gurion
und Bundeskanzler Konrad Adenauer bei
einem Treffen 1966 im Kibbuz Sde Boker/Israel.

Ende oder Neuanfang?

1933-1945 | Im Jahr 1933 lebten in Deutschland etwa 560.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder. 165.000 von ihnen wurden im Nationalsozialismus ermordet, etwa 400.000 hatten das Deutsche Reich rechtzeitig verlassen. In Konzentrationslagern, in Verstecken oder als Ehepartner von Nicht-Juden hatten nur etwa 15.000 Jüdinnen und Juden überlebt. Das einstige deutsche Judentum war unwiderruflich zerstört. Für die jüdische Welt stand 1945 fest: In Deutschland darf man als Jude nicht mehr leben.

Auf gepackten Koffern

1945-1948 | Sofort nach dem Ende des Krieges wurden 100 jüdische Gemeinden neu gegründet. Sie waren jedoch als „Übergangslösung“ gedacht. Bis zu ihrer Abwicklung wollten sie mit Krankenstationen, Altersheimen und Küchen vor allem karitativ für ihre Mitglieder tätig sein. Über Jahrzehnte kursierte die Redewendung, Juden säßen in Deutschland „auf gepackten Koffern“. Die Gemeinden waren geprägt von Fluktuation, Überalterung und Auswanderung.

1950er Jahre | Seit den 1950er Jahren kamen Juden aus Ungarn, der Tschechoslowakei, Israel, der DDR und dem Iran in die Bundesrepublik.

1989 | Bis 1989 lebten nicht mehr als 30.000 Juden in rund 50 westdeutschen Gemeinden. Die acht jüdischen Gemeinden in der DDR zählten rund 500 Mitglieder.

Heimatlos: „Displaced Persons“

1945-1948 | In Lagern für sogenannte Displaced Persons (DPs) fanden sich zwischen 1945 und 1948 mehr als 200.000 überlebende Juden aus Osteuropa. Die meisten von ihnen waren nach Pogromen in Polen 1946 in den Westen geflohen. Ziel fast aller war „Eretz Israel“, das Land Israel. Im damaligen Palästina, das unter britischem Mandat stand, galt jedoch eine Einreisebeschränkung für jüdische Einwanderer. Dagegen gab es in den Lagern heftige Proteste.

Gründung des Staates Israel

14. Mai 1948

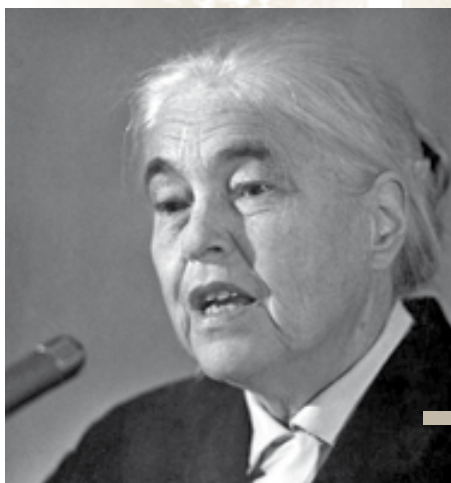
Jüden- fahrt

Angeklagte im
Frankfurter
Auschwitzprozess.



Schändung des
jüdischen Friedhofs
Bamberg 1965. Der
Antisemitismus lebt
auch nach dem Holo-
caust weiter. Seit 1945
wurden in Deutsch-
land mehr als 2000 Mal
jüdische Friedhöfe
geschändet.

„Wer ein Haus baut,
will bleiben, und wer
bleiben will, erhofft
sich Sicherheit“, sagt
1986 Salomon Korn,
der Vorsitzende der
jüdischen Gemeinde
Frankfurt/Main bei der
Eröffnung des von
ihm entworfenen
Jüdischen Gemeinde-
zentrums der Stadt.



Manche jüdische
Rückkehrerinnen und
Rückkehrer aus dem
Exil verstanden sich
als antifaschistische
Kommunisten, wie die
Schriftstellerin Anna
Seghers. Sie gingen
gezielt in die DDR und
prägten dort beson-
ders das Kulturleben.

Heinz Galinski (rechts)
beim Besuch im ehe-
maligen KZ Auschwitz
mit Bundeskanzler
Helmut Kohl und Ober-
rabbiner Pinchas M.
Joskowicz 1989. Galinski,
Überlebender zahlrei-
cher Konzentrations-
lager, war von 1954-1963
der erste Vorsitzende
des Zentralrats der
Juden in Deutschland.



Zentralrat der Juden in Deutschland

1950 | Das erbenlose jüdische Privatvermögen sowie das Vermögen der aufgelösten jüdischen Institutionen ging in die Hand einer neu gegründeten jüdischen Treuhandorganisation über, der Jewish Trust Corporation. Zwischen dieser und den jüdischen Gemeinden entstand eine scharfe Konkurrenz. Um ihre Interessen besser vertreten zu können, gründeten sie daher 1950 den Zentralrat der Juden in Deutschland als Dachorganisation. Erster Vorsitzender und Präsident des Zentralrats war Heinz Galinski (1912-1992), Überlebender des KZ Auschwitz und weiterer Konzentrationslager.

Gerechtigkeit und „Wiedergutmachung“

November 1945 - April 1949 | Im Nürnberger Prozess wurden die Hauptkriegsverbrecher vor dem internationalen Militärgerichtshof strafrechtlich zur Verantwortung gezogen: Politiker, Militärs und NS-Funktionäre. 12 der 24 Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Es folgten 12 Nürnberger Prozesse gegen weitere NS-Kriegsverbrecher vor einem US-amerikanischen Militärtribunal. Erstmals wurde hier nach dem Straftatbestand „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ geurteilt, der 1945 im Völkerstrafrecht verankert worden war.



Palästinensische und deutsche Terroristinnen und Terroristen entführten 1976 ein Flugzeug mit vielen jüdischen Reisenden. Sie „selektierten“ die jüdischen Passagiere, darunter Holocaustüberlebende, und ließen alle anderen frei. Die Geiseln nach ihrer Befreiung durch israelische Einsatzkräfte.

1956 (rückwirkend zum 1.10.1953) | Verabschiedung des Bundesentschädigungsgesetzes, häufig „Wiedergutmachung“ genannt. Das Gesetz gewährt Entschädigung für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung. Verhandlungspartner war für israelische Staatsbürger der Staat Israel, für alle anderen jüdischen Anspruchsberechtigten die Jewish Claims Conference mit Sitz in New York.

Auschwitz-Prozesse

1963-2018 | Während dieser Jahre fanden in der Bundesrepublik zahlreiche Gerichtsverfahren zur juristischen Aufarbeitung des Völkermords an den europäischen Juden statt. Angeklagt waren Angehörige der SS-Wachmannschaften des KZ-Auschwitz. Entscheidenden Anteil am Zustandekommen der zentralen Prozesse in Frankfurt/Main hatte der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer. Infolge einer veränderten Rechtsauffassung wurde ab 2015 auch vereinzelt Anklage wegen Beihilfe zu Mord und Massenmord erhoben.

Deutsche Demokratische Republik (DDR)

1949-1990 | In der DDR erlebten die jüdischen Gemeinden einen stetigen Mitgliederschwund. Das Verhältnis der Staatsführung zu den Juden im Land pendelte von offenem Antisemitismus bis zu Gleichgültigkeit. In der Stalin-Ära gab es Verhaftungen und Fluchtbewegungen in den Westen. Ab Mitte der 1980er Jahre widmete die SED-Führung den jüdischen Bürgerinnen und Bürgern in der DDR zunehmend fürsorgliche Aufmerksamkeit. Grund dafür waren handfeste wirtschaftliche und außenpolitische Interessen.

Antizionismus – Antisemitismus

1960er und 70er Jahre | Die zweite jüdische Generation in Deutschland solidarisierte sich teilweise mit der Studentenbewegung, da diese vehement eine Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen forderte. Der militante Antizionismus mancher Studierender, vor allem seit dem Sechs-Tage-Krieg in Israel 1967, der sogar zu antisemitischen Anschlägen führte, schreckte die jüdischen Sympathisanten jedoch ab.

Jüdisches Leben in Deutschland heute



Kinder und Erwachsene der Adass Jisroel Gemeinde, darunter viele Jüdinnen und Juden aus den GUS-Staaten, feiern das Purimfest im Gemeindehaus Tucholskystraße, Berlin 1991.

Zuwanderung

1991 | Ab 1945 war die Welt in zwei feindliche Blöcke neu aufgeteilt: den Ostblock unter Führung der Sowjetunion und die westlichen Mächte unter Führung der USA. Diese Konstellation verschwand mit dem Ende der Sowjetunion 1991. Die Bundesrepublik Deutschland beschloss, Juden aus der ehemaligen Sowjetunion (GUS) als sogenannte **Kontingentflüchtlinge** in Deutschland aufzunehmen. Zwischen 1991 und 2004 kamen rund 220.000 jüdische Zuwanderer aus den GUS-Staaten nach Deutschland.

Aufschwung des jüdischen Lebens

2003 | Etwa die Hälfte der jüdischen Neueinwanderer schloss sich einer Gemeinde an. Damit entstand eine völlig neue Situation für die jüdischen Gemeinden. Zählten sie im Jahr 1990 gerade noch 29.089 überwiegend ältere Mitglieder, so waren es im Jahr 2003 bereits 102.472. Das jüdische Leben erfuhr enormen Aufschwung. Rund 50 neue **Synagogen** und Gemeindezentren wurden seit 1990 in Deutschland gebaut. Es gibt zahlreiche jüdische Kindertagesstätten, Schulen, Hochschulen, Sport- und Kulturvereine, Printmedien, Studierendenverbände und viele weitere Organisationen.

Wer ist ein Jude?

Die Zuwanderung drängte den jüdischen Gemeinden allerdings auch eine Schwierigkeit auf: In der Sowjetunion galt als Jude, wer den Nationalitäteneintrag „jüdisch“ im Pass hatte. Nach dem jüdischen Religionsgesetz aber ist jüdisch, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde oder zum Judentum konvertiert ist. Eine Schwierigkeit bestand auch darin, dass viele der jüdischen Zuwanderer mit einem nicht-jüdischen Ehepartner zusammenleben, der oder die kein reguläres Gemeindemitglied werden kann.

Wer sind die „russischen“ Juden?

Wegen des staatlich verordneten Atheismus in der Sowjetunion brachten Juden von dort so gut wie keine Kenntnisse über das Judentum mit. Ihr Bildungsstand war meist sehr hoch, doch ihre in der UdSSR erlangten Berufe und akademischen Leistungen wurden in BRD größtenteils nicht anerkannt. Bei einem Durchschnittsalter von 45 Jahren lernten auch nur wenige der Zuwanderer ausreichend Deutsch, um noch ins Berufsleben einsteigen zu können. Für die jüdischen Gemeinden ergaben sich daher vor allem soziale Aufgaben der Integration wie Sprachunterricht, Hilfe bei Behördengängen und bei der Wohnungssuche. Höchste Priorität galt und gilt auch der Vermittlung von Kenntnissen vom Judentum. Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e. V. unterstützt die Gemeinden bei diesen Aufgaben.

Russischsprachiges Kulturleben

In den Gemeinden, die heute zu fast 90 Prozent aus „russischen“ Juden bestehen, entstand ein eigenes russischsprachiges Kulturleben. Neu gegründete jüdische Gemeinden hatten oft eine gut bestückte Bibliothek mit russischer Literatur, die die Migranten mitgebracht hatten, lange bevor sie eine **Synagoge** bauen konnten. Gemeindenachrichten werden heute in der Regel zweisprachig gedruckt, auf Deutsch und Russisch.

Orthodox ✡ Liberal ✡ Chabad

Im deutschen Judentum entwickelten sich neben der Einheitsgemeinde mit orthodoxem Ritus unterschiedliche religiöse Richtungen. So gehören der 1997 gegründeten Union progressiver Juden in Deutschland rund 30 **liberale jüdische Gemeinden** an. Seit 1988 fasst in Deutschland auch das **Chabad**-Judentum mit mittlerweile 19 Niederlassungen Fuß. Alle drei Richtungen haben je eine eigene Rabbinerkonferenz und ein eigenes religiöses Gericht (**Beit Din**). Das liberale und das konservative Judentum, die moderne Orthodoxie und Chabad haben auch je eine eigene Rabbinerausbildung. Der Zentralrat der Juden in Deutschland vertritt jüdische Gemeinden aller religiösen Richtungen.

Ende der 1990er Jahre kam Yosyp Vaysblat aus der Stadt Schytomyr im Nordwesten der Ukraine nach Frankfurt/Oder. Er war eines der ersten Mitglieder der damals neu gegründeten Gemeinde.



Juri Rosov, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Rostock, und Mitarbeitende des Amtes für Kultur, Denkmalpflege und Museen eröffnen die Ersten Jüdischen Kultur-tage in Rostock 2016.

In sowjetischen Personal- ausweisen war unter Punkt 5 die Nationalität einzutragen.



Für jüdische Staatsbürger galt der Eintrag „Jude“, hier mit einem roten Kasten markiert.



Alina Treiger, geboren 1979 in der Ukraine, wurde 2010 als erste Rabbinerin nach dem Holocaust in Deutschland ordiniert. Ihre Ausbildung erhielt sie am Abraham Geiger Kolleg in Potsdam. Das liberale Rabbinerseminar wurde 1999 gegründet.

Russisch-jüdische Veteranen des Zweiten Weltkriegs mit Orden und Auszeichnungen bei einer Gedenkfeier auf dem Neuen Israelitischen Friedhof München 2016.



Ordination von fünf Rabbinern im Mai 2018 nach Abschluss ihrer Ausbildung am Chabad-Rabbinerseminar „Or Jonathan“ in Hamburg.



Jüdische Einrichtungen müssen in Deutschland rund um die Uhr polizeilich geschützt werden. Nach dem antisemitischen Anschlag in Halle (Saale) 2019 wurden die Schutzmaßnahmen bundesweit noch verstärkt.

Josef von Rosheim | um 1478-1554

Fürsprecher der Juden in Deutschland

„Denn wir sind Menschen von Gott dem Allmächtigen geschaffen, auf Erden bei euch und mit euch zu wohnen und zu handeln.“

Josef von Rosheim

Josef von Rosheim auf einem zeitgenössischen judenfeindlichen Flugblatt (Ausschnitt).



Disput zwischen christlichen und jüdischen Gelehrten. Die jüdischen Teilnehmer sind am sogenannten Judenhut erkennbar. Holzschnitt von Johann von Armsheim (1483).

Auf dem christlichen Friedhof von Endingen wurden im Jahr 1470 vier Leichen gefunden. Ein Metzger, der bei drei Juden der Stadt Schulden hatte, zeigte diese an und behauptete, sie seien die Mörder. Die drei wurden verhaftet und so lange gefoltert, bis sie die Morde gestanden. Sie wurden hingerichtet und alle übrigen Juden aus der Stadt vertrieben. Ein Neffe von einem der Hingerichteten konnte gerade noch entkommen. Später erzählte er seinem Sohn Josef von dem grausamen Ereignis. Diese Erzählung hat Josef nie losgelassen.

Zwischen kaiserlichem Schutz und fürstlicher Willkür

Ereignisse wie diese waren für die Juden damals an der Tagesordnung. Zwar standen sie unter dem Schutz des Kaisers, der obersten Gewalt im Reich. Doch der war von Fürsten und freien Städten abhängig. Als Gegenleistung für ihren Beistand musste der Kaiser ihnen Zugeständnisse machen. Wenn es den verschiedenen Obrigkeiten passte, setzten sie die kaiserlichen Schutzrechte für die Juden außer Kraft und vertrieben ganze Gemeinden aus ihrem Gebiet.

Josef wird „Fürsprecher der Judenschaft in Deutschland“

Im Jahr 1506/07 erreichte Josef ein Notruf der Juden aus der Stadt Oberehnheim. Sie sollten vertrieben werden. Josef sprach sofort beim Unterlandvogt vor und erklärte ihm, dass die Juden unter dem Schutz des Kaisers stünden. Er war erfolgreich und wurde daraufhin von der Judenschaft des Unterelsass zu ihrem „Fürsprecher und Vorsteher“ gewählt und auch von Kaiser Karl V. in diesem Amt anerkannt. Im Jahr 1529 konnte Josef 36 jüdische Männer, Frauen und Kinder retten, die fälschlich angeklagt worden waren, ein christliches Kind ermordet zu haben, um sein Blut für religiöse Zwecke zu benutzen. Josef konnte ihre Unschuld beweisen. Daraufhin wurde er von allen jüdischen Gemeinden des deutschen Reichs zum „Regierer der Judenschaft“ gewählt – ein einzigartiges Ereignis in der Geschichte des deutschen Judentums.

Josef erwirkt Schutz des Kaisers und Abschaffung von Diskriminierungen

Beim Reichstag in Augsburg 1530 sollte Josef im Disput mit dem zum Christentum konvertierten Juden Antonius Margaritha eine Reihe schwerer Anklagen gegen die Juden widerlegen. Das war nicht ungefährlich. Doch Josef muss derart überzeugend argumentiert haben, dass Margaritha aus Augsburg ausgewiesen wurde. 1530 gelang Josef sogar die Durchsetzung einer für ganz Deutschland geltenden Judenordnung. Aufgrund seines überzeugenden Eintretens konnte er zeitlebens zahlreiche Ausweisungen verhindern und gegenüber Karl V. jüdische Interessen wahren. Er veranlasste 1541 auch die Abschaffung der Leibzölle und die Pflicht für Juden, ihre Kleidung zu kennzeichnen. Josef starb 1554 in seiner Heimatstadt Rosheim.

Glikl von Hameln | 1646-1724

Kauffrau, Mutter, Autobiografin



Die österreichisch-deutsche Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim (1859-1936) im Kostüm der Glikl bas Judah Leib.

Die sogenannte „Judenbörse“ an der Elbstraße in Hamburg-Neustadt 1901. Seit dem 18. Jahrhundert fand der Markt täglich unter freiem Himmel statt, denn Juden durften bis 1864 keine Ladengeschäfte betreiben.



Innenansicht der Altonaer Synagoge. Sie wurde 1684 eingeweiht und war vermutlich auch das Bethaus der Familie von Hameln.

Glikl von Hameln wurde 1646 als Tochter des angesehenen und wohlhabenden Kaufmanns Juda Leib und dessen Frau Bele, einer ebenfalls erfolgreichen Geschäftsfrau, in Hamburg geboren. Dem Brauch gemäß wurde sie bereits als 14-Jährige mit Chajim von Hameln verheiratet. Chajim und Glikl zogen nach Hamburg und handelten erfolgreich mit Goldketten und Edelsteinen. Sie führten eine glückliche, partnerschaftliche Ehe. Glikl bekam vierzehn Kinder, von denen zwölf das Erwachsenenalter erreichten. Für seinen Perlen- und Juwelenhandel war Chajim oft auf Reisen. Glikl musste in der Zwischenzeit das Geschäft in Hamburg alleine führen.

Erfolgreiche Geschäftsfrau

Im Jahr 1689, kurz nach der Geburt des jüngsten Kindes, starb Chajim, inzwischen ein angesehener und einflussreicher Geschäftsmann, und hinterließ seiner Frau 20.000 Reichstaler Schulden. Glikl war nun mit acht noch unverheirateten Kindern auf sich allein gestellt. Binnen eines Jahres konnte sie die Schulden abzahlen. In der Folge wurde sie zu einer sehr erfolgreichen Geschäftsfrau, die mit Paris, Amsterdam, Wien, Leipzig, Berlin und Metz handelte und sich häufig selbst auf Reisen begab. Neben dem Diamanten- und Perlenhandel ließ sie in Hamburg Strümpfe herstellen. Es gelang ihr, den Wohlstand der Familie zu mehrer und alle ihre Kinder in wohlhabende und prominente jüdische Familien zu verheiraten.

Glikls Memoiren – eine einmalige Quelle

Um die Trauer um Chajim zu überwinden, schrieb Glikl ihr Leben auf. Ihre in jiddischer Sprache geschriebenen Memoiren, die sie von 1691 bis 1719 schrieb, sind die erste erhaltene und bekannte Autobiografie einer Frau in Deutschland. Im ersten der insgesamt acht Bücher gibt Glikl ihren Kindern religiöse Regeln für ein anständiges jüdisches Leben mit, mahnt zu Gottvertrauen und Geduld. Dabei zeigt sie sich als belesene, gebildete Frau. Neben Jiddisch sprach sie auch Deutsch und verfügte zudem – ungewöhnlich für eine Frau – über Kenntnisse des Hebräischen.

Ab dem zweiten Buch erzählt sie ihr Leben nach. Kinder und Enkel sind ihre Adressaten. Glikl will ihnen zeigen, woher sie kommen und wohin sie gehören. Ausführlich berichtet sie von Familie und Ahnen, von Handelsgeschäften sowie von Betrügereien, denen sie und ihr Mann ausgesetzt waren. Auch Volksmärchen, Anekdoten, philosophische Erwägungen und Gebete enthalten die Memoiren. Sie wurden zweihundert Jahre später von der Frauenrechtlerin Bertha Pappenheim aus dem Westjiddischen ins Deutsche übersetzt. In Hamburg wurde 2016 eine Straße nach Glückel von Hameln benannt. Sie starb 1724 in Metz (heute Frankreich). Die Grabsteine ihrer Eltern sowie zahlreicher Familienmitglieder finden sich auf dem Jüdischen Friedhof Altona.

Martha Jacob | 1911-1976

Nur 15 Zentimeter fehlten zum Weltrekord

Schon als Kind begeistert sich Martha für Sport. Als Sechsjährige tritt sie dem jüdischen Turnverein Bar Kochba bei. Mit acht Jahren gewinnt sie ihren ersten Juniorenwettkampf im Turnen. Nach der Entdeckung ihres Talents wird sie ab 1929 im Sport-Club Charlottenburg vom mehrmaligen deutschen Meister im Zehnkampf, Arthur Holz, trainiert. Gleichzeitig beginnt sie ein Sportstudium. Bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften 1929 gewinnt die 18-Jährige völlig überraschend im Speerwerfen. Es fehlen nur 15 Zentimeter zum Weltrekord!

1931 wurde Martha Jacob Trainerin der englischen Leichtathletik-Nationalmannschaft der Frauen, um sie auf die Olympischen Spiele in Los Angeles vorzubereiten. Hier beim Wurftraining 1932.



Nur wenige Tage nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 schließt der Sport-Club Charlottenburg alle jüdischen Mitglieder aus. Martha geht nach London. Doch selbst als bekannte Leistungssportlerin und Trainerin, als Diplomsportlehrerin und ausgebildete Masseurin und trotz neuer Rekorde im Diskuswurf und Kugelstoßen kann sie ohne offizielle Arbeitserlaubnis kaum existieren. Versuche, in Frankreich und später in den Niederlanden arbeiten zu können, scheitern. Erfolge im Kugelstoßen, Speer- und Diskuswurf erringt sie nun auf internationalen jüdischen Sportveranstaltungen. Doch immer wieder zieht es Martha nach Deutschland. Bei einem Besuch in Berlin wird sie 1935 von der Polizei vorgeladen. Martha beschließt, Deutschland endgültig zu verlassen. 1936 wandert sie nach Südafrika aus.

Martha Jacob im Trikot des SC Charlottenburg, mit dem sie seit 1928 ihre größten Erfolge feierte. Im April 1933 schloss der Verein jüdische Mitglieder aus.



Die Speerwerferin Martha Jacob beim Internationalen Sportfest des Berliner Makkabi auf dem Sportplatz Grunewald, Berlin 16. Juni 1935.

Erich Seelig | 1910-1984

Kämpfer im Ring und gegen Nazis

Erich Seelig, den sie im Club nur Ete nennen, war wohl einer der erfolgreichsten Sportler von Tennis Borussia Berlin. Als 14-Jähriger tritt er mit seinen beiden Brüdern Josef und Heinz der neu gegründeten Boxabteilung des Vereins bei. Rasch macht Ete auf sich aufmerksam. Er wird zur tragenden Säule der jungen, aber ungemein erfolgreichen Boxabteilung.

1929 wird Erich Seelig Berlin-Brandenburgischer Meister im Mittelgewicht. Mit 21 Jahren wagt er den Schritt ins Profiboxen. 1931 holt er sich den deutschen Meistergürtel im Mittelgewicht, Anfang 1933 im Hamburger Theater Flora den Titel im Halbschwergewicht. Kurz bevor er im März 1933 seinen Titel im Mittelschwergewicht verteidigen soll, bedrohen ihn Nazis an Leib und Leben. Der Verband Deutscher Berufsboxer erkennt ihm die Teilnahmeberechtigung und seine deutschen Titel im Halbschwergewicht und Mittelgewicht ab.

Mit seinen Brüdern flüchtet Erich über Paris, London und Kuba in die USA. Dort kämpft er weiter. Zunächst im Ring, bald aber auch politisch für einen US-amerikanischen Boykott der Olympischen Spiele 1936 in Berlin und für die amerikanische Anti-Nazi-Bewegung. Der Davidstern wird zu seinem Markenzeichen: Demonstrativ lässt er sich genau den gelben Stern auf seine Sporthosen drucken, mit dem die Nationalsozialisten Juden demütigen und diskriminieren.

Amerikanisches Plakat von 1935, das einen Boxkampf mit Ete ankündigt. Darunter steht: „Eric Seelig whose MIDDLEWEIGHT and LIGHT-HEAVYWEIGHT CHAMPIONSHIPS of GERMANY were taken from him by Nazi boxing officials BECAUSE he is a JEW!“



Nach seiner Flucht aus Deutschland boxt Erich Seelig demonstrativ mit einem Davidstern auf seiner Hose und engagiert sich für die amerikanische Anti-Nazi-Bewegung. In einer inoffiziellen Weltrangliste rangiert er 1935 auf Platz 7 und 1938 auf Platz 6.

Heinrich Heine | 1797-1856

„Die Freiheit der Meinung setzt voraus, dass man eine hat“

„Ich glaube an den Fortschritt. Ich glaube, die Menschheit ist zur Glückseligkeit bestimmt.“ Heinrich Heine



Heinrich Heine, Ölgemälde von Moritz Daniel Oppenheim von 1831.



„Der Denker-Club“. Satirische Karikatur von 1819, die die Unterdrückung der Meinungsfreiheit auf's Korn nimmt. An der Wand die Frage: „Wie lange möchte uns das Denken wohl noch erlaubt bleiben?“

Er hatte nicht nur eine Meinung, sondern konnte diese auch meisterhaft, witzig, ironisch, bissig, gefühlvoll und für jeden verständlich ausdrücken. Heinrich Heine, der als einer der bedeutendsten Dichter, Schriftsteller und Journalisten des 19. Jahrhunderts gilt, wurde gleichwohl bis über seinen Tod hinaus bekämpft und beschimpft als „der Jude, der Franzosenfreund, der Vaterlandsverächter, der irreligiöse Materialist ...“.

„Wie ich die Freiheit liebe, liebe ich Frankreich“

Frankreich und der Geist der französischen Revolution mit ihrem Wahlspruch „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ begeisterten Heine sein Leben lang. Als 13-Jähriger erlebte Harry – so sein Geburtsname – 1811 den Einzug Napoleons in seine Heimatstadt Düsseldorf. Die Aufklärung erfasste auch Deutschland. Nach dem Besuch des Gymnasiums wurde Harry 1816 zu seinem reichen Onkel Salomon Heine nach Hamburg in eine Banklehre geschickt. Statt für Zahlen interessierte er sich aber mehr für Literatur, Philosophie und das Dichten. Sein anschließendes Jurastudium nutzte er intensiv – für eine ernsthafte Ausbildung als Schriftsteller.

„Der Hund, dem man einen Maulkorb anlegt, bellt mit dem Hintern“

Nach dem Sturz Napoleons 1814 machten die europäischen Herrscher Demokratie, Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit wieder rückgängig und bekämpften freiheitliche Gedanken scharf. Rechte für Juden wurden wieder zurückgenommen, antisemitische Einstellungen nahmen zu. Auch Heines Veröffentlichungen waren der Zensur unterworfen. Er entgegnete satirisch. Um in der Gesellschaft überhaupt eine Chance zu haben, entschloss Heine sich 1825 zur Taufe. Von da an nannte er sich Heinrich Heine. Trotzdem wurde er seiner jüdischen Herkunft und seiner politischen Ansichten wegen weiter angefeindet. Dessen und der Zensur überdrüssig, übersiedelte Heine 1831 nach Paris. Die französische Hauptstadt inspirierte ihn zu einer wahren Flut von Essays, politischen Artikeln, Polemiken, Denkschriften, Gedichten und Prosawerken.

„Denk ich an Deutschland in der Nacht ...“

In seiner Dichtung *Deutschland. Ein Wintermärchen* (1844) kritisiert Heine äußerst bissig die staatlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. Im deutschen Nationalismus spürte er einen untergründigen Hass auf alles Fremde. In Gedichten wie *Die Weber* klingen auch Ideen von Karl Marx an, mit dem Heine eine enge Freundschaft verband. Der Materialismus und die Radikalität der kommunistischen Idee würden die europäische Kultur allerdings vernichten, so fürchtete er. Todkrank starb Heine 1856 in Paris. Auf dem Sterbebett tröstete er seine Frau mit den Worten: „Gott wird mir verzeihen – es ist ja sein Beruf.“

Serviceiteil



*Mädchen vermutlich beim
Jugendsportfest des Bar
Kochba Hakoah Berlin auf
dem Sportplatz Grunewald,
Berlin 28. Juni 1936.*

GLOSSAR

Begriffe zur jüdischen Geschichte und Religion

→ Die Zahlen in Klammern weisen auf die Kapitel hin, in denen der Begriff auftaucht.

Aschkenas | Im Mittelalter die hebräische Bezeichnung für das deutschsprachige Gebiet nördlich von Italien. Als Aschkenasim bezeichnet man heute alle Juden Europas und ihre Nachkommen, außer der jüdischen Bevölkerung von Spanien und Portugal und ihren Nachkommen. Sie werden Sepharadim genannt. (5)

Beit Din | Rabbinatsgericht, übersetzt: „Haus des Rechts“. Es besteht aus mindestens drei Rabbinern und hat vor allem die Funktion eines Schiedsgerichts in religiösen und anderen Streitfragen. (11/19)

Chabad | Chassidische Gruppierung oder Dynastie. Sie wurde im späten 18. Jh. von Rabbi Schneur Sal-
man von Ljadi (1745-1812) begründet. Das Akronym ChaBaD ist gebildet aus den Anfangsbuchstaben der hebräischen Wörter Chochma (Weisheit), Bina (Verstehen) und Da'at (Wissen). Zentren von Chabad gibt es auf der ganzen Welt, seit 1988 auch in Deutschland. (19)

Chanukka | Achttägiges Lichterfest zu Erinnerung an die Neueinweihung des Tempels in Jerusalem im Jahr 165 v. u. Z. nach dem erfolgreichen Aufstand der > **Makkabäer**. Das Fest fällt auf den 25. Kislev im jüdischen Kalender und meistens in den Dezember. Tag um Tag wird ein weiteres Licht am Chanukkaleuchter entzündet zur Erinnerung an das Wunder, dass das geweihte Öl für die Menora im Tempel acht Tage lang reichte. (2)

Chewra Kadischa | Ehrenamtliche Begräbnisbruderschaft der jüdischen Gemeinde, wörtlich übersetzt: „heilige Gruppe/Vereinigung“. Ihre Aufgaben bestehen in der Fürsorge für Kranke und Sterbende und ihre Angehörigen und in der Bestattung der Toten nach jüdischem Ritus. (11)

Diaspora (Galut) | Jüdisches Leben außerhalb des Landes Israel, ob freiwillig oder erzwungen. Das griechische Wort bedeutet „Zerstreuung“. Das hebräische Wort „Galut“ betont mehr das zwangsweise Leben von Juden in der Fremde. Die erste große Diaspora begann mit der Deportation der jüdischen Oberschicht nach Babylon 597 v. u. Z. Die zweite große Diaspora setzte mit der Zerstörung des Zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 70 u. Z. ein. (2/3)

Gezerot Tatnu | Übersetzt aus dem Hebräischen: „Verfolgung des Jahres 4856“ (nach jüdischer Zeitrechnung). Unter dem Namen „Gezerot Tatnu“ wird in der jüdischen Liturgie der Opfer der Massaker gedacht, die die Kreuzzügler im Jahre 1096 verübten. (6)

Getto | Abgesondertes Wohnviertel. Das Wort kommt wahrscheinlich aus dem Italienischen. In Venedig durften sich Juden nach ihrer Vertreibung aus Spanien 1516 zum ersten Mal wieder in einem bestimmten Stadtviertel niederlassen. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts durften Juden auf Druck der Kirche nur noch in abgeschlossenen Vierteln wohnen („Judengassen“). Das Gettosystem wurde im 19. Jh. abgeschafft. Im 2. Weltkrieg richteten die Nationalsozialisten Gettos in Osteuropa ein, in die deportierte Juden verschleppt wurden bis sie in Konzentrationslagern ermordet wurden. (7/17)

Hachschara | Vorbereitung von Jüdinnen und Juden in Europa vornehmlich in den 1920er und 1930er Jahren auf die Einwanderung nach Palästina (nach biblischem Sprachgebrauch „Eretz Israel“ – „Land Israel“ genannt) durch den Erwerb von land- und hauswirtschaftlichen Fähigkeiten. (16)

Halacha | Das jüdische Religionsgesetz mit allen 613 Ge- und Verboten der mündlichen und schriftlichen Überlieferung. Es ist Teil des Talmud. Die Halacha beinhaltet Folgerungen aus den jüdischen Schriften wie dem Talmud und weiterführende Kommentare der Rabbiner. Sie wird ständig durch neue Entscheidungen ergänzt – besonders zu Fragen, die es in der Vergangenheit noch nicht gab (z. B. Genmanipulation oder Organverpflanzung). (3/6)

Haskala | Jüdische Aufklärung. Sie entstand am Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Wegbereiter war der Philosoph Moses Mendelssohn. Die Haskala steht für > **Emanzipation** und Gleichberechtigung der Juden in der europäischen Gesellschaft. (12)

„Hep-Hep“ | Hetz- und Spottruf, der bei antisemitischen Krawallen im Jahr 1819 gegen Juden gerichtet wurde. Seine Herkunft ist unklar. Eine Interpretation sagt, es handle sich um die Anfangsbuchstaben des lateinischen Spruchs „Hierosolyma est perdita“ – Jerusalem ist verloren. (12)

Hoffaktor/Hofjude | Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit ein an einem Fürsten- oder Adelshof beschäftigter Kaufmann, der (Luxus)waren, Heereslieferungen und/oder Kapital für den Herrscher beschaffte. Viele Hoffaktoren waren Juden, damals als „Hofjuden“ bezeichnet. Ihre Stellung war unsicher, da sie vom jeweiligen Fürsten völlig abhängig waren. (11)

Jekkes | Als „Jekkes“ werden in Israel die in den 1930er Jahren aus Deutschland eingewanderten Juden und ihre Nachkommen bezeichnet. Die Herkunft des Begriffs ist unsicher. (16)

Jiddisch | Im Mittelalter die Sprache der Juden im deutschsprachigen Gebiet, später vor allem in Osteuropa. Jiddisch ist eine Mischsprache aus Mittelhochdeutsch mit hebräischen, slawischen und romanischen Elementen. Obwohl jiddischsprachige Menschen und ihre Literatur durch den Völkermord der Nationalsozialisten nahezu ausgelöscht wurden, wird auch heute noch jiddisch gesprochen, vor allem im ultraorthodoxen Judentum, vereinzelt aber auch bei osteuropäischen Juden und ihren Nachkommen. (9)

Judenemanzipation | In der Neuzeit bedeutet „Emanzipation“ gesellschaftliche und politische Befreiung mit dem Ziel der bürgerlichen Gleichberechtigung und Gleichstellung. Als jüdische Emanzipation bezeichnet man den Weg der Juden vom Rand der christlichen Mehrheitsgesellschaft, wo sie eine rechtlich, religiös und sozial diskriminierte Minderheit waren, in die Mitte der Gesellschaft. Dieser Prozess begann in Europa am Ende des 18. Jahrhunderts und war in Deutschland formal 1871, tatsächlich aber erst 1919 abgeschlossen. > **Haskala** (12/14/16)

Judenordnungen | Verordnungen, in denen die nur für Juden gültigen Bestimmungen eines Herrschaftsgebiets festgelegt wurden. Judenordnungen traten in vielen deutschen Territorialstaaten seit Beginn des 16. Jahrhunderts an die Stelle individueller Schutzbriefe und Anweisungen für Juden. Trotz aller Einschränkungen, die sie beinhalteten, brachten sie den Juden mehr Rechtssicherheit, als sie zuvor hatten. (11)

Judenregal (Königsmunt) | Königliches bzw. kaiserliches Verfügungs- und Schutzrecht (Steuerrecht und Gerichtsbarkeit) über Juden, im 12. Jh. abgeleitet aus dem Fremdenrecht. Die Kammerknechtschaft war ein Ausdruck dieses Abhängigkeitsverhältnisses. Für ihren Schutz durch die jeweilige Staatsgewalt mussten die Juden Abgaben zahlen, eine wichtige Einnahmequelle für die Obrigkeit. (4/6)

Judentum | Umfassender Begriff zur Bezeichnung des jüdischen Volkes, der jüdischen Religion, Philosophie und Kultur. Im biblischen Sprachgebrauch war „Juden“ ursprünglich die Bezeichnung für die Menschen, die im Königreich Juda lebten. In der Bibel taucht der Begriff zum ersten Mal im Buch Ester 3,4 auf. Der Stamm Juda setzte die Geschichte und Tradition Israels seit dem Babylonischen Exil (6. Jh. v. u. Z.) fort. Daher die Bezeichnung Judentum.

Judenvorsteher | Leiter einer jüdischen Gemeinde, hebräisch: Parnas, der als Oberhaupt die Gemeinde nach außen vertrat. Er wurde vom Landesherren bestimmt, hatte oft uneingeschränkte Macht und war unter anderem für die kollektiv auferlegten Steuern, für die Finanzierung der Gemeindeinstitutionen und für die Versorgung der Bedürftigen zuständig, die er oft aus eigener Tasche bezahlte. (10)

Kammerknechtschaft | Bezeichnung des Rechtsstatus der Juden, die unter der besonderen Schutzgewalt des Kaisers standen und ihm dafür ein Schutzgeld zahlen mussten. Die im 12. Jh. entstandene Kammerknechtschaft machte die Juden gleichsam zum Besitz des Kaisers und entwickelte sich immer mehr zu einem Instrument dafür, sie auszubeuten. (6)

Kantor | Vorbeter in der Synagoge, hebräisch „Chasan“ oder „Schaliach Tzibur“ (Gesandter der Beter). Da die Liturgie zum größten Teil gesungen wird, bezeichnet man den Chasan im Deutschen auch als Kantor. (10)

Kehilla | Selbstverwaltete jüdische Gemeinschaft, jüdische Gemeinde. Sie ist u.a. zuständig für die Mikve, die Einhaltung der jüdischen Speisegesetze (Kaschrut), die > **Chewra Kadischa** und soziale Aufgaben. Geleitet werden jüdische Gemeinden heute von einem Vorstand aus gewählten Mitgliedern. (5)

Kiddusch HaSchem | Im engeren Sinn das Martyrium, das ein Jude auf sich nimmt, um zu verhindern, dass der Name Gottes entheiligt wird, im Extremfall der Selbstmord. Wörtlich: Heiligung des Namens Gottes. Da der Gottesname im Judentum nicht ausgesprochen oder ausgeschrieben wird, steht an seiner Stelle das Wort „HaSchem“ – übersetzt: „der Name“. (6)

Kontingentflüchtlinge | Aufnahme einer bestimmten Anzahl (Kontingent) von Flüchtlingen. Die Bundesrepublik Deutschland hat 1991 beschlossen, eine festgelegte Zahl jüdischer Flüchtlinge aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion aus humanitären Gründen aufzunehmen. Zwischen 1991 und 2005 wanderten 230.812 Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland ein. (19)

Landjudenschaften | Zusammenschluss jüdischer Landgemeinden ab dem 16. Jh. in Deutschland. Hintergrund war vor allem die Vertreibung der Juden aus den Städten und ihre verstreute Ansiedlung auf dem Land, wo oft keine funktionsfähigen Gemeinden entstehen konnten. (10)

Liberales Judentum | Jüdische Reform-Richtung, die als **> Reformjudentum** im 19. Jh. in Deutschland entstand. Hauptmerkmale: Liturgie in Hebräisch und in der Landessprache; Verwendung von Musikinstrumenten wie z. B. der Orgel in der Liturgie; Gleichberechtigung von Frauen und Männern; Reform des Gebetbuchs und Orientierung an ethischen Vorschriften und am inhaltlichen Sinn von Geboten vor deren verbindlicher Einhaltung. (19)

Makkabäer | Jüdisches Priestergeschlecht, benannt nach dem Beinamen von Juda HaMakkabi („der Hammer“), dem Anführer des erfolgreichen jüdischen Aufstands gegen die Fremdherrschaft des hellenistischen Herrschers Antiochus IV. Auslöser der Erhebung war ein Erlass des Königs, der den Juden die Anbetung des Zeus von Olympia aufzwang. **> Chanukka** (2)

Maskilim | Anhänger der **> Haskala**, jüdische Aufklärer. (12)

Menora | Siebenarmiger Leuchter. Er stand im Stiftszelt des Moses sowie in beiden Tempeln in Jerusalem. Heute ist die Menora eines der Symbole des Staates Israel. (2)

Mikve | Tauchbad, das der rituellen Reinigung dient, beispielsweise für Frauen nach einer Geburt oder der Menstruation. Es ist auch Pflicht für den Toraschreiber wie für Frauen und Männer, die zum Judentum konvertieren. Eine Mikve muss sieben Stufen haben, die hinab ins Wasser führen. Das Wasser darf nicht stehend sein. (5/11)

Minjan | Versammlung von zehn oder mehr religionsmündigen männlichen Juden, die im **> orthodoxen** Judentum notwendig sind, um einen Gottesdienst abzuhalten. Im konservativen und Reform- bzw. liberalen Judentum zählen Frauen zum Minjan. (10)

Orthodoxie | Richtung im religiösen Judentum, die sich streng an Tora und Talmud orientiert. Der Begriff stammt allerdings nicht aus dem Judentum, sondern aus dem Christentum, wo er die „richtige Lehre“ bezeichnet. Er ist für das Judentum unangemessen, in dem es nicht um die richtige Lehre, sondern um das richtige Tun geht. Man könnte von einer Orthopraxie sprechen. Im Judentum ist eher der Ausdruck „toratreu“ gebräuchlich. (13/19)

Pessach | Eines der größten jüdischen Feste, das an den Auszug des jüdischen Volkes aus der ägyptischen Gefangenschaft um 1250 v. u. Z. erinnert. Es fällt in den Frühling (März/April). Nach biblischer Überlieferung blieb in der Hast des Aufbruchs aus Ägypten keine Zeit dafür, das Brot zu säuern. Zur Erinnerung daran gibt es an Pessach nur ungesäuertes Brot, Mazze genannt. Das achttägige Fest wird in der Familie gefeiert. Dabei wird eine ausführliche Erzählung vom Auszug (Pessachhaggada) verlesen. (8)

Pharisäer | Volksnahe, fromme Gruppierung im Judentum in der Zeit des 2. Tempels (5. Jh. v. u. Z. - 70 u. Z.), nach dessen Zerstörung die treibende Kraft im rabbinischen Judentum. Die Pharisäer sind hervorgegangen aus dem Stand der **> Schriftgelehrten** und der Bewegung der frommen Chassidim, die den Hellenismus ablehnten. Sie standen in ausdrücklicher Opposition zum Tempelpriestertum, fühlten sich dem Ideal der Heiligkeit verbunden und sahen sich als Leiter des Volkes und Bewahrer des Gesetzes. (3)

Rabbiner | Lehrer der Tora und Leiter der jüdischen Gemeinde als religiöse Instanz. Übersetzt bedeutet Rabbi „Lehrer“ oder „Meister“. Der Rabbiner spricht auch Recht in religiösen Angelegenheiten. **> Beit Din** Für das Rabbineramt ist eine mehrjährige Ausbildung in Rabbinerseminaren nötig. Im **> Reform-** oder **> liberalen** Judentum amtieren auch Frauen als Rabbinnen. (10/11/19)

RaSCHI | Rabbi Schlomo ben Jizchak (1040-1107), bedeutender Bibel- und Talmudkommentator, studierte in Worms und Mainz. RaSCHI verfasste einen umfangreichen Kommentar zur hebräischen Bibel (hebräisch: TeNaCh). Sein Kommentar zum Talmud gilt bis heute als der Kommentar schlechthin. Er findet sich in jeder Talmud-Ausgabe und hat eine eigene Schrift. (5)

Reformjudentum | Im 19. Jh. in Deutschland entstandene Strömung, deren Ziel es ist, jüdische Tradition mit moderner Kultur in Einklang zu bringen. Bedeutende Vertreter waren die Rabbiner Abraham Geiger (1810-1874) und Leo Baeck (1873-1956). Das Reformjudentum ist heute besonders in den USA, aber auch weltweit vertreten. ➤ **liberales Judentum** (12)

Schabbat | Wöchentlicher jüdischer Feier- und absoluter Ruhetag in Erinnerung an den 7. Tag der Schöpfung und den Auszug aus Ägypten. Der Beginn des Schabbat am Freitagabend wird in der Familie gefeiert. Zum traditionellen Schabbatmahl gehören zwei Zopfbröte, Wein und Salz. Der Schabbat endet am Samstagabend. (1)

Schächten/Schächter | Rituelle Schlachtung von Tieren, die zum Verzehr gedacht und koscher sind. Sie dürfen nach der Schlachtung kein Blut mehr enthalten. Daher werden Luft- und Speiseröhre des Tieres blitzschnell durchtrennt, um es ausbluten zu lassen. Das rituelle Schlachten wird „Schächten“ genannt, der Ausübende der „Schächter“. (10)

Schriftgelehrte | Jüdische Gelehrte, deren Aufgabe in der Auslegung der Tora und der konkreten Gebote für den Alltag bestand. In der Bibel wird der Stand der Schriftgelehrten erstmals in der Zeit des Babylonischen Exils erwähnt (Esra 7,6). Aus ihnen ging später die Bewegung der ➤ **Pharisäer** hervor. (1/3)

Septuaginta | Die älteste durchgehende Übersetzung der hebräisch-aramäischen Bibel in die damalige altgriechische Alltagssprache, die Koine. Die Übersetzung entstand ab etwa 250 v. u. Z. im hellenistischen Judentum und war das zentrale Medium der Verbindung des griechisch sprechenden Judentums mit den hebräischen heiligen Schriften. Septuaginta ist das lateinische Wort für 70 und weist auf die Zahl der beteiligten 72 Übersetzer hin. (2)

Shoa | Der im Hebräischen gebräuchliche Begriff für die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden im Nationalsozialismus. Shoa bedeutet übersetzt „Unheil, Verderben, Untergang, Finsternis“. Er bezeichnet die Sache nach dasselbe wie der Begriff Holocaust, der in den USA geprägt wurde. Die Bezeichnung der Völkermords als „Holocaust“ ist wegen der Herkunft des Wortes aus dem religiösen Opferkult jedoch problematisch. (Völkermord: 9/17/18)

Synagoge | Häufigste Bezeichnung für das jüdische Gotteshaus. Griechisch für Versammlungsort der Gemeinde, hebräisch: „Beit HaKnesset“ oder „Beit Midrasch“. Möglicher Entstehungsort der Synagoge ist das Babylonische Exil (6. Jh. v. u. Z.). Im Mittelalter wurde die Synagoge oft auch „Schul“ genannt, da sie nicht nur Ort des Gebets und der Versammlung, sondern auch des Unterrichts ist. Mehr als 1400 Synagogen und Betstuben wurden in der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 in Deutschland zerstört. Heute existieren ca. 120 Synagogen und Beträume in Deutschland. (1/3/5/7/11/17/19)

Talmud | Neben der ➤ **Tora** das zweite Hauptwerk des religiösen Judentums. Er enthält die Sammlung rabbinischer Lehrtexte, Erklärungen, Interpretationen und Diskussionen der Tora. Im Talmud, der jahrelanges Studium erfordert, finden sich die Kommentare von Gelehrten aus mehreren Jahrhunderten. Grundbedeutung des hebräischen Wortes ist „Lernen“. Der Babylonische Talmud wurde im 6. Jh. abgeschlossen. (3/7/11)

Tora | Im engeren Sinn bezeichnet der Begriff die fünf Bücher Mose. Sie werden von Hand auf Pergamentrollen geschrieben und stehen im Mittelpunkt des Gottesdienstes in der Synagoge. Im weiteren Sinn meint der Begriff die gesamte hebräische Bibel, den TeNaCh. Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes ist „Lehre, Unterweisung“. (1/3/11)

Westmauer („Klagemauer“) | Letzter verbliebener Teil der westlichen Umfassungsmauer des Bezirks um den jüdischen Tempel in Jerusalem, der im Jahr 70 u. Z. von den Römern zerstört wurde, hebräisch „Kotel“ (Mauer). In rabbinischer Zeit entwickelte sich die Westmauer zur zentralen heiligen Stätte des Judentums. (2)

Zionismus | Nationalbewegung des jüdischen Volkes, die im 20. Jh. auf die Errichtung eines jüdischen Staates zielte. Der Begriff Zionismus wurde 1893 in Osteuropa von Nathan Birnbaum geprägt und umfasst die Idee der Errichtung und Notwendigkeit eines jüdischen Nationalstaates. Als Begründer des Zionismus gilt Theodor Herzl mit seinem Werk „Der Judenstaat“ (1896). Als Zion wurde ursprünglich der Hügel mit der Burg Davids in Jerusalem bezeichnet, dann der Tempelberg und später Jerusalem. (16/18)

LITERATURHINWEISE



Abkürzungen

BpB = Bundeszentrale für politische Bildung

LpB = Landeszentrale für politische Bildung

Gesamtüberblicke

- Arno Herzig: Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2022.
- Ein umfangreiches Medienangebot findet sich im Shop der BpB: www.bpb.de/shop, Stichwort „Jüdisches Leben in Deutschland“ in das Suchfeld eintragen.
- Uwe von Seltsmann: Wir sind da! 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland, Erlangen 2021.
- Jürgen Wilhelm u. a. (Hg.): Anno 321. Jüdisches Leben in Deutschland, Köln 2021.
- Nachum T. Gidal: Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Köln 1997.

Jüdisches Leben in Deutschland nach 1945

- Shulamit Volkov: Deutschland aus jüdischer Sicht. Eine andere Geschichte, München 2022.
- Ruben Gerczikow, Monty Ott: „Wir lassen uns nicht unterkriegen“. Junge jüdische Politik in Deutschland, Leipzig 2022.
- Hans-Hermann Klare: Auerbach. Eine jüdisch-deutsche Tragödie oder Wie der Antisemitismus den Krieg überlebte, Berlin 2022.
- Lara Dämmig, Sandra Anusiewicz-Baer: Jung und jüdisch in der DDR, Berlin 2021.
- Laura Cohen u. a.: Jüdische Geschichte und Gegenwart in Deutschland. Aktuelle Fragen und Positionen, Oppenheim 2021.

- Max Czollek: Desintegriert euch!, München 2018.
- Hans-Peter Föhrding, Heinz Verfürth: Als die Juden nach Deutschland flohen. Ein vergessenes Kapitel der Nachkriegsgeschichte, Köln 2017.
- Dmitrij Belkin: Germanija. Wie ich in Deutschland jüdisch und erwachsen wurde, Schriftenreihe der BpB, Bonn 2017.
- Ronen Steinke: Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht, München 2015.
- Michael Brenner: Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart. Politik, Kultur und Gesellschaft, München 2012.
- Y. Michal Bodemann, Micha Brumlik (Hg.): Juden in Deutschland – Deutschland in den Juden. Neue Perspektiven. Göttingen 2010.
- Anthony D. Kauders: Unmögliche Heimat. Eine deutsch-jüdische Geschichte der Bundesrepublik, München 2007.
- Literatur junger jüdischer Autorinnen und Autoren in Deutschland wie z. B. Wladimir Kaminer, Maxim Biller, Katja Petrowskaja, Lena Gorelik, Dmitrij Kapitelman, Alina Bronsky, Tanja Maljartschuk, Olga Grjasnowa, Lana Lux, Marina Frenk, Sasha Mariana Salzman und Tomer Gardi.

15. Jahrhundert bis Weimarer Republik

- Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.): Die jüdische Jugendbewegung. Eine Geschichte von Aufbruch und Erneuerung, Berlin 2021.
- Regina Grundmann u. a. (Hg.): „Was soll aus uns werden?“. Zur Geschichte des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens im nationalsozialistischen Deutschland, Berlin 2020.
- Jutta Dick: Berend Lehmann. Hoffjude Augusts des Starken (Reihe: Jüdische Miniaturen), Leipzig 2020.
- Michael Studemund-HaLévy: Moses Wessely. Ein Aufklärer aus Altona (Reihe: Jüdische Miniaturen), Leipzig 2020.
- Rainer V. Schulz: Judenhass im Kaiserreich? Der Knabenmord von Xanten, Taschenbuch, Berlin 2019.
- Miriam Rürup: Alltag und Gesellschaft (Perspektiven deutsch-jüdischer Geschichte), Paderborn 2017.
- Deborah Hertz: Wie Juden Deutsche wurden. Die Welt jüdischer Konvertiten vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, Frankfurt 2010.
- Stefan Litt: Geschichte der Juden Mitteleuropas 1500-1800, Darmstadt 2009.

- Regina Schleicher: Antisemitismus in der Karikatur. Zur Bildpublizistik in der französischen Dritten Republik und im deutschen Kaiserreich (1871-1914), Bern 2009.
- Shmuel Feiner: Moses Mendelssohn. Ein jüdischer Denker in der Zeit der Aufklärung, Göttingen 2009.
- Andreas Reinke: Geschichte der Juden in Deutschland 1781-1933 (Geschichte kompakt), Darmstadt 2007.
- Marion Kaplan, Beate Meyer (Hg.): Jüdische Welten. Juden in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart, Göttingen 2005.
- Marion Kaplan (Hg.): Geschichte des jüdischen Alltags. Vom 17. Jahrhundert bis 1945, München 2003.
- Friedrich Battenberg: Die Juden in Deutschland vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 60), München 2001.
- Andreas Gotzmann u. a. (Hg.): Juden, Bürger, Deutsche. Zur Geschichte von Vielfalt und Differenz 1800-1933. J.C.B. Mohr, Tübingen 2001.
- Michael Brenner: Jüdische Kultur in der Weimarer Republik. Beck, München 2000.
- Shulamit Volkov: Die Juden in Deutschland 1780-1918 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 16), München 2000.
- Moshe Zimmermann: Die deutschen Juden 1914-1945 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 43), München 1997.

Mittelalter

- Abraham Berliner: Aus dem Leben der Juden Deutschlands im Mittelalter, Hamburg 2015.
- Michael Toch: Die Juden im mittelalterlichen Reich (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 44), München 2013.
- Marc R. Cohen: Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter, München 2011.
- Alfred Haverkamp (Hg.): Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. 3 Teile, Hannover 2002.
- Alfred Haverkamp (Hg.): Juden und Christen zur Zeit der Kreuzzüge (Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen. Bd. 47), Sigmaringen 1999, (Online PDF).
- Marion Aptroot, Roland Gruschka: Jiddisch. Geschichte und Kultur einer Weltsprache, München 2010.

Nationalsozialismus und Antisemitismus

- Markus Roth: Holocaust. Aus der Reihe „Die 101 wichtigsten Fragen“, Sonderausgabe für die Zentralen für politische Bildung, München 2021.
- Ein umfangreiches Medienangebot findet sich im Shop der BpB: www.bpb.de/shop, Stichworte: „Holocaust“, „Shoa“ oder „Judenverfolgung“ im Suchfeld eingeben.
- Henry Wahlig: Sport im Abseits. Die Geschichte der jüdischen Sportbewegung im nationalsozialistischen Deutschland, Göttingen 2015.
- Peter Longerich: Antisemitismus. Eine deutsche Geschichte. Von der Aufklärung bis heute, München 2021.
- Peter Schäfer: Kurze Geschichte des Antisemitismus, Sonderausgabe für die Zentralen für politische Bildung, München, 2020 (guter Überblick von der Antike bis zur Gegenwart).
- Thomas Hauray: Antisemitismus von Links, Facetten der Judenfeindschaft, Berlin 2019. (LpB Hamburg)
- Wolfgang Benz (Hg.): Antisemitismus in der DDR. Manifestationen und Folgen des Feindbildes Israel, Berlin 2018. (LpB Hamburg)

Judentum

- Leo Trepp: Die Juden. Volk, Geschichte, Religion, Leipzig 2022.
- Andreas Brämer: Judentum. Die 101 wichtigsten Fragen, München 2021.
- Günter Stemberger: Jüdische Religion, Taschenbuch, München 2021.
- Moshe Zemer: Jüdisches Religionsgesetz heute. Ein moderner Blick auf traditionelle Quellen, Freiburg i. Br. 2021.
- Walter L. Rothschild: Der Honig und der Stachel. Das Judentum – erklärt für alle, die mehr wissen wollen, Gütersloh 2020.
- Simon Philip de Vries: Jüdische Riten und Symbole, Wiesbaden 2005. *Standardwerk über die jüdische Religion aus orthodoxer Tradition.*

→ **Auflösung von S. 15:** Isaak hat die schwarze Route gewählt. Eine Reiseroute durch das Herrschaftsgebiet des oströmischen Kaisers wäre zu gefährlich gewesen, eine lange Seereise (rote Route) mit einem Segelschiff außerdem riskant. Mehr unter www.schulforum-limburg-weilburg.de/kultur.html

WEBLINKS UND UNTERRICHTSMATERIALIEN

- www.meetajew.de
Begegnungsprojekt des Zentralrats der Juden in Deutschland.
Die Idee: Das aktuelle jüdische Leben durch Begegnung mit in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden kennenlernen.
- www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/juedischesleben
Dossier: Jüdisches Leben in Deutschland. Vergangenheit und Gegenwart.
Bietet Material zu 17 Jahrhunderten jüdischer Geschichte in Deutschland.
- www.igdj-hh.de
Institut für die Geschichte der deutschen Juden.
Veranstaltungen, Forschungsprojekte, Ausstellungen zur Geschichte der deutschen Juden mit Schwerpunkt Hamburg.
- www.jewish-places.de
jewish places
Interaktive Karte zu jüdischen Orten, Personen, Einrichtungen, Rundgängen.
- www.jmberlin.de
Jüdisches Museum Berlin
Mediathek mit Podcasts, Audio- und Videoclips, Zeitzeugengespräche, Materialien, thematische Schwerpunkte, Fotoarchiv und vieles mehr.
- www.jmberlin.de/links-zu-anderen-museen-und-gedenkstaetten
Linksammlung zu anderen Museen und Gedenkstätten, national und international.
- www.juedische-geschichte-online.net
Online-Dokumente zur deutsch-jüdischen Geschichte, Schwerpunkt: jüdische Geschichte Hamburgs von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart.
- www.kmk-zentralratderjuden.de/themenbereiche/juedische-geschichte-und-gegenwart
Lern- und Lehrmaterialien zur Vermittlung der jüdischen Religion, Geschichte und Kultur in der Schule.
- www.lehrer-online.de/fokusthemen/dossier/do/gemeinsame-geschichten-deutsch-juedische-lebenswege/
Virtuelle Ausstellung ‚Gemeinsame Geschichte(n) – deutsch jüdische Lebenswege‘ sowie die dazugehörenden Unterrichtsmaterialien und ausgearbeiteten Unterrichtseinheiten.
- www.schumstaedte.de
Umfangreiche Informationen zum UNESCO-Welterbe der SchUM-Stätten in Speyer, Worms und Mainz mit einer App für eigene Erkundungen: schumstaedte.de/schum-app.
- www.stolpersteine-hamburg.de
Projekt Stolpersteine
Umfangreiches Material für den Unterricht und die eigene Recherche mit Vertonung der Biographien zu den in Hamburg verlegten Stolpersteinen.
- www.stopantisemitismus.de
Initiative „Stop Antisemitismus“
Materialien, Medien, Weblinks vor allem für die schulische Bildungsarbeit.
- www.yadvashem.org/de.html
Yad Vashem – Internationale Holocaust-Gedenkstätte
Umfangreiche Informationen zum Völkermord an den Juden Europas mit Fotoarchiv, Filmzentrum, pädagogischen Materialien, Zeitzeugenberichten u. v. m.
- www.schulforum-limburg-weilburg.de/kultur.html
Zur mittelalterlichen Geschichte von dem „Juden Isaak“ bietet das Schulforum ein gutes Materialheft für den Unterricht (5.-12. Schuljahr). Stichwort: „Kaiser Karl und Kalif Harun ar Raschid“ (als PDF zum Download) (zu Kapitel 4).
- Stefanie Holzmann: Juden im Kaiserreich.
Eine didaktische Ausarbeitung, München 2018 (zu Kapitel 13).
- Handreichung „Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus“, 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung, BpB (Hg.), Bonn 2021 (PDF zum Download) (zu Kapitel 14 und 17).
- Jüdisches Hamburg, LpB Hamburg und Referat für Christlich-Jüdischen Dialog der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland (Hg.) Hamburg 2021 (auch als PDF zum Download).
Orte jüdischen Lebens und jüdischer Geschichte in Hamburg mit umfangreichen Ideen und didaktischen Tipps zu jüdischer Geschichte und Religion für den Unterricht, Weblinks und Literatur.

BILDNACHWEISE

Cover

Siehe Seiten 4 / 69 / 68 / 16 / 56 / 35 / 58 / 15 / 23 / 63 (v. l. o. n. r. u.).

Kapitel 1

Pessach Haggadah, Bild: <https://ivc.lib.rochester.edu/wp-content/uploads/2013/04/weiss51.jpg>
Karte Königreich Israel, Merenptah Stele, Synagoge Pécs, Gemälde Tissot, 4 Bilder: Wikimedia Commons
Rabbi Wolff, Bild aus Dokumentarfilm „Rabbi Wolff“ von Britta Wauer (2016) © Uli Holz / Britzka Film
Schabbatleuchter, Bild: shutterstock

Kapitel 2

Westmauer, Titusbogen, Karte, 3 Bilder: Wikimedia Commons
Chanukkaleuchter, Bild: Gabriela Fenyes
Römisches Dekret, Bild: Biblioteca Apostolica Vaticana

Kapitel 3

Bnei Brak / Israel 1965 und Menorahdetail, 2 Bilder: Wikimedia Commons
Mädchen, Bild: shutterstock
Schema jüdisches Schrifttum, Bild: Nachgezeichnet und übersetzt: Hanna Lehming
Talmudseite, Bild: Rabbi Danya Rutenberg on Twitter
Pessach in Familie, Bild: © Harald Opitz / KNA

Kapitel 4

Kalif Harun al-Rashid, Bild: Alamy Stock Foto
Süsskind von Trimberg und Schutzjude, 2 Bilder: Wikimedia Commons
Geistlicher und Jude, Bild: <https://doi.org/10.11588/diglit.85#0038>
Reiseroute und Aachen mit Elefant, 2 Bilder: Schulforum Limburg-Weilburg

Kapitel 5

Aschkenas, Bild: Hanna Lehming
Logo SchUM-Städte e. V. und Mikve Speyer, 2 Bilder: SchUM-Städte e. V.
Worms, Bild: © euroluftbild.de/Alfons Rath
RaSCHI, Bild: © Rudolf Uhrig
Rabbi Meir von Rothenburg und Jüdisches Tanzhaus, 2 Bilder: Jüdisch Historischer Verein Augsburg (JHVA)
Kölner Judenprivileg, Bild: Wikimedia Commons

Kapitel 6

Papst Urban, Kreuzzug, Kaiser Friedrich II., 3 Bilder: Wikimedia Commons
Karte Massaker, Bild: Susanne Adamek
Kreuzzugspredigt, Bild: Bischofschronik des Lorenz Fries (1489-1550) / Universitätsbibliothek Würzburg

Kapitel 7

Ecclesia et Synagoga, Berthold von Regensburg, Kennzeichnung Kleidung (2), Grüner Turm, Getto Frankfurt, Judengasse, 7 Bilder: Wikimedia Commons

Kapitel 8

Simon von Trient, Hostienfrelve Passau, Verbrennung Kaufmannsfamilie, 3 Bilder: Wikimedia Commons
Arabische Karikatur, Bild: www.acj.org
Sternberger Judenpogrom, Bild: Diebold Schilling: Eidgenössische Chronik, S. 316

Kapitel 9

Scheunenviertel, Bild: © Walter Gircke / bpk
Brunnenvergiftung, Verbrennung von Juden, Alte Synagoge Erfurt, 3 Bilder: Wikimedia Commons
Judenpogrom Straßburg, Bild: Wikimedia Commons
Karte Vertreibungen, Bild: Christiane Wenn
Jiddisch, Bild: Homunculus-Verlag / Foto: Hanna Lehming

Kapitel 10

Viehmarkt und koschere Metzgerei, 2 Bilder: Förderkreis Synagoge Laufersweiler e. V.
Judeneid, Jüdische Ärzte, Geldverleiher, 3 Bilder: Wikimedia Commons
Pessach-Haggada, Bild: STABI Hamburg aus Codex Hebraicus 37

Kapitel 11

Bettelnder Jude und Schutzjude, 2 Bilder: Leo Baeck Institute New York
Judenordnung Friedrich Wilhelm I, Bild: GHDI
Edikt Preußenkönig, Bild: Heinrich Nuhn
Süß Oppenheimer, Beerdigungsbruderschaft, Land-synagoge Röbel / Müritze, 3 Bilder: Wikimedia Commons
Taschenkalender, Matzenbäckerei, 2 Bilder: Förderkreis Synagoge Laufersweiler e. V.
Synagoge Petershagen, Bild: Stefan Ziese, Förderkreis Synagoge Laufersweiler e. V.

Kapitel 12

Moses Mendelssohn, Bild: Jean-Pierre Dalbéra von www.flickr.com/photos/dalbera/36728804193
Napoleon, Gabriel Riesser, Rahel Varnhagen, Hep-Hep-Krawalle, Tempel Poolstraße, 5 Bilder: Wikimedia Commons
Antisemitische Karikatur, Bild: Holzstich aus der Zeitung „Reform“ Nr. 128 vom 24.10.1860
Israelitisches Krankenhaus, Bild: © Jakob Henschen

Kapitel 13

Karte, Moritz Wiggers, Wertheim-Katalog, Warenhaus Tietz, Eduard Lasker, Frauenbewegung, Rahel Hirsch, Valentin Manheimer, 8 Bilder: Wikimedia Commons
Zeitungsleser, Bild: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/205/010, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.

Kapitel 14

Chanukka Ostfront, Bild: Jüdisches Museum Frankfurt am Main, Sammlung S. Ajnwojner, Album 1. WK I, S. 13.
Antisemitische Karikatur, Bild: „Illustrationen zu deutschen Klassikern“, Schulmuseum Lohr am Main
Werbekasten, Bild: Wikimedia Commons, Bundesarchiv, Bild 133-075
Rassenlehre NS, Bild: NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln
Norderney, Bild: Stadtarchiv Norderney
Reichsbund jüdischer Frontsoldaten und Dolchstoß-legende, 2 Bilder: Wikimedia Commons
Adolf Stoecker, Bild: STABI Hamburg

Kapitel 15

Walther Rathenau, Bild: Bundesarchiv Bild 183-R14432
 Hugo Preuß, Bild: Bundesarchiv Bild 183-R01630
 Talmud-Tora-Schule und „Die Weltbühne“,
 2 Bilder: Wikimedia Commons
 Warenhaus Samuel Kraus, Bild: Stadtarchiv München
 JUDAICA-Fotos_1-0001-KRA
 Flugblatt, Bild: Undatierter Handzettel, nach Februar 1919.
 Zionistische Sportler, Bild: Herbert Sonnenfeld, Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/221/013; Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.
 Jüdische Jugendbewegung, Bild: Herbert Sonnenfeld, Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/236/025; Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.
 Porträts: pfarrerverband.de (Franz Rosenzweig)
 Wiener Library Collections (Eva Reichmann)
 Deutsches Literaturarchiv Marbach (Kurt Tucholsky)
 Alamy (Lotte Lenya)
 Leo Baeck Institute New York (Leo Baeck und Franz Werfel)
 Archiv der sozialen Demokratie
 der Friedrich-Ebert-Stiftung (Ernst Toller)
 Wikimedia Commons (18)

Kapitel 16

Feldarbeit, Bild: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/334/123, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin
 Judenstaat, Theodor Herzl, Hamburg-Amerika-Linie,
 3 Bilder: Wikimedia Commons
 Auswanderung im Hamburger Hafen, Bild: Staatsarchiv Hamburg, Foto: Johann Hamann, 720-1/343-1/ H3001165
 Broschüre des „Centralvereins“, Bild: Jüdisches Museum Frankfurt
 Lehrer Elek, Bild: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/144/010, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin
 Jugend-Alijah-Schule, Bild: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/144/051, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin
 Bauhaus Tel Aviv, Bild: shutterstock
 Anzeigen aus Israel: Bild aus: Nurit Carmel, Das Lexikon der Jekkes, S. 47 (Corsets) und 202 (Gebrüder Hallo).
 Hebräische Universität, Foto aus: Nahum T. Gidal,
 Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Köln 1997.

Kapitel 17

Kindertransporte, Bild: Leo Baeck Institute New York
 Rechtsanwalt Dr. Michael Siegel,
 Bild: Bundesarchiv 183-R99542
 Boykott, Bild: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. 2010/3/27,
 Schenkung von Henry J. Bamberger
 „Jüdisches Geschäft“, Bild: © Deutsches Historisches Museum, Inv.-Nr.: F 88/794
 Berufsverbote, Bild: Wikimedia Commons
 Verhaftungen Novemberpogrom, Bild: © Süddeutsche Zeitung Photo

Pogrom Fürth, 2 Bilder: Elisheva Avital auf Twitter
 Registrierung Auswanderung, Bild: Yad Vashem Photo Archive, Jerusalem, 4613/1171.
 Deportation, Bild: Staatsarchiv Würzburg
 Überlebende Konzentrationslager Bergen-Belsen, Bild: Yad Vashem, Photo Archive, Jerusalem-1201, Item-ID 17590
 „Juden unerwünscht“, Bild: © Deutsches Historisches Museum, Inv.-Nr.: Schönstein2506

Kapitel 18

Frankfurt/M. 1946, Bild: picture-alliance/dpa.
 Laubhüttenfest, Bild: Privatbesitz
 Anna Seghers, Bild: Wikimedia Commons
 DP-Lager Neu Freimann, Bild: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Jack Sutin.
 Flugzeugentführung Entebbe, Bild: Moshe Milner, National Photo Collection of Israel, Photography dept. Government Press Office, Wikipedia Commons.
 Angeklagte Auschwitzprozess, Bild: © Lutz Kleinhans
 Friedhofsschändung, Bild: picture-alliance/dpa/Schnörrer
 Ben-Gurion und Adenauer, Bild: © micha bar am / Magnum Photos / Agentur Focus.
 Gedenken KZ Auschwitz, Bild: Imago, Bild Nr. 54290529.
 Jüdisches Gemeindezentrum Frankfurt,
 Bild: Mit freundlicher Genehmigung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main K. d. ö. R.

Kapitel 19

Adass Jisroel Gemeinde,
 Bild: picture-alliance / ZB | Hubert Link
 Gedenktafel Frankfurt/O., Bild: Mariia Vakhrusheva
 Jüdische Kulturtage, Bild: Jüdische Gemeinde Rostock
 Ordination, Bild: © Armin Levy / Raawi Jüdisches Magazin
 Russisch-jüdische Veteranen, Bild: Marina Maisel
 Personalausweis UdSSR, Bild: meshok.net
 Alina Treiger, Bild: Gesche Cordes
 Polizeischutz, Bild: Giessener Anzeiger, Archivfoto: Mosel.

Porträts

Josel von Rosheim und christlich-jüdischer Disput,
 2 Bilder: gemeinfrei
 Glikl von Hameln, 3 Bilder: Wikimedia Commons
 Martha Jacob als Trainerin, Bild: © Privatarchiv Hazel Shore
 Im Trikot des SC Charlottenburg,
 Bild: © Privatarchiv Hazel Shore
 Speerwerferin, Bild: Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/93/032, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin
 Erich Seelig, 2 Bilder: © TeBe Geschichten/Sammlung Buschbom
 Heinrich Heine, Bild: Wikimedia Commons
 Der „Denkerclub“, Bild: Wikimedia Commons

Serviceteil

Porträt eines Mädchens vermutlich beim Jugendsportfest des Bar Kochba Hakoah Berlin auf dem Sportplatz Grunewald, Berlin 28. Juni 1936; Bild: Herbert Sonnenfeld, Jüdisches Museum Berlin, Inv.-Nr. FOT 88/500/81/019, Ankauf aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.
 Literatur, Jüdische Bibliothek, Bild: Alyssa Ledesma

IMPRESSUM

Herausgeber Landeszentrale für politische Bildung
Hamburg
Referat für christlich-jüdischen Dialog
der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland

Verantwortlich Abut Can, Hanna Lehming
Texte Hanna Lehming

Fachliche Beratung Prof. Dr. Arno Herzig
Rabbiner Yuriy Kadnykov
Rabbiner Dr. Gabor Lengyel
Raphael Pifko

Bildrecherche Hanna Lehming

Korrektur Ingrid Albertsen

Gestaltung Susanne Adamek
www.adamek-design.de

Druck Druckerei Max Siemen KG

Für diese Publikation wurden sorgfältig alle Quellenangaben recherchiert, Nutzungsrechte eingeholt und ausgewiesen. Sollte dennoch etwas unrichtig oder unvollständig sein, bitten wir die Rechteinhaber, sich an die Herausgeber zu wenden. © Landeszentrale für politische Bildung Hamburg, Referat für Christlich-Jüdischen Dialog der Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland. Hamburg 2022. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der Übersetzung, der Sendung in Rundfunk und Fernsehen und der Bereitstellung im Internet.

1. Auflage 2022
2. unveränderte Auflage als Sonderausgabe der Zentralen für politische Bildung (ZpB), 2023
ISBN: 978-3-946246-51-0

Sie können das Heft im Informationsladen der Landeszentrale für politische Bildung abholen.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag: 12:30 bis 17 Uhr

Freitag: 12:30 bis 16:30 Uhr.

In den Hamburger Sommerferien:

Montag bis Freitag: 12 bis 15 Uhr.

Telefon: (040) 4 28 23-48 02

E-Mail: PolitischeBildung@bsb.hamburg.de

Internet: www.hamburg.de/politische-bildung

Die Publikation steht auf den Websites der Herausgeber auch als PDF zum Download zur Verfügung:

www.hamburg.de/eigenpublikationen/ und

www.nordkirche-weltweit.de.

Jüdisches Leben auf dem Gebiet des späteren Deutschland ist bereits seit mehr als 1700 Jahren belegt. Fast tausend Jahre lebten Juden und Christen hier in relativem Frieden miteinander. ASCHKENAS war die jüdische Bezeichnung für das deutsche Gebiet damals. Sie gibt dieser Publikation den Namen.

Die Kreuzzüge setzten der einzigartigen jüdischen Kultur am Rhein ein jähes Ende. Sie waren der Auftakt zu Jahrhunderten von Pogromen und Massakern, Legendenbildungen, Verfolgungen und Vertreibungen der Juden. Daran kann auch diese Publikation nicht vorbeigehen.

ASCHKENAS zeigt, wie das deutsche Judentum lebte und sich behauptete durch Bewahren religiöser und sozialer Traditionen und durch die Suche nach Identität in Zeiten des Wandels. Der nationalsozialistische Völkermord hat das einstige deutsche Judentum unwiderruflich zerstört. Doch vor allem die Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion hat ein neues deutsches Judentum entstehen lassen.